Der verkaufte Schlaf,

Romantisch=komisches Volks=Mährchen

mit Gesang und Tanz

in drei Akten,

nach

M. G. Saphir's Gedicht gleichen Namens,

von

Carl Haffner.



(Als M… us=
kunfts=… …rrn
F…

Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä.

1843.

Personen.

	Besetzung am Theater an der Wien.
Nataleon, ein reicher Banquier.	Hr. Hesse.
Engelbert, ein Maler.	„ Gemmerler.
Clara, sein Weib, Nataleon's Tochter.	Md. Leinsitt.
Franz, beider Sohn, sechs Jahre alt.	Kl. Leinsitt.
Felix, Engelberts Schüler.	Hr. Neumann.
Liebemann, anfangs in Nataleon's Diensten, später Taglöhner.	„ Scholz.
Anna, sein Weib.	Md. Scutta.
Antonie, deren Tochter.	Dlle Kondorussi.
Feldmeier, Nataleon's Haushofmeister.	Hr. Schaffer.
Graufeld, Garten=Inspektor.	„ Grais.
Die alte Judith, Nataleon's Amme.	Md. Schmidt.
Sebastian Nasenhügel, Dorfbarbier.	Hr. Nestroy.
Ein junges Mädchen.	Dlle Lechner.
Veit, Gärtner.	Hr. Stahl.
Ignatz, Nataleon's Bediente.	„ Schmidt.
Joseph, Nataleon's Bediente.	„ Berger.
Moritz, Nataleon's Bediente.	„ Schwarz.
Der Genius des Schlafes.	Dlle Riondi.
Der Dämon der Nacht.	Hr. Strampfer.

Herrn und Damen. Tänzer und Tänzerinnen. Diener. Gärtnerburschen und Gärtnermädchen. — Jäger. — Landleute.

Personen
in den drei Traumbildern.

Nataleon.
Dessen Weib.
Clara.
Ein Greis.
Dessen Tochter und Enkel.
Die alte Judith.
Landleute.
Bediente.
Dämonen. — Furien. — Phantome. —

Der 2te Akt spielt acht Tage später als der 1te, und der 3te um drei Mor später als der 2te.

Erster Akt.

(Englischer Park; im Hintergrunde ein elegantes Gartenhaus.)

Erste Scene.

(Verschiedene Bürgersleute, unter ihnen Graufeld und ein junges Mädchen, stürzen weinend und händeringend aus dem Gartenhause. —)

Chor.

Mit Beben und mit Grauen
Laß't uns von dannen zieh'n,
Um dieses Tiegers Klauen
Für immer zu entfliehn.
Laß't ihn in seinen Sünden,
Und fliehet seinen Spott,
Der Himmel wird ihn finden,
Denn allgerecht ist Gott!
(sie wenden sich, um abzugehn.)

Zweite Scene.

Vorige. — Liebemann.

Liebemann. (in eleganter Livree tritt ihnen aus dem Gartenhause entgegen.) Was habt's denn Leute? — Was ist denn wieder g'schch'n? —

Graufeld. Ach — zwanzig Jahre habe ich gespart, bis ich einige tausend Gulden für mein armes Kind gesammelt. — Das bischen Geld habe ich Herrn Nataleon anvertraut, weil man mir sagte, es wäre dort am besten aufgehoben. — Ha! ha! ha! ha! — freilich! — freilich! — Heute will ich mir die ersten Jahres-Interessen holen — da wird mir das ganze Capital abgestritten, weil ich mir nicht schriftlich mein Eigenthum versichern ließ. —

Mehrere Andere. Uns ist's auch nicht besser gegangen. —

Ein junges Mädchen. (weinend.) Von unserm Waisengeld will er auch nichts wissen.

Liebemann. O du mein lieber Himmel, wenn das Alles wahr ist, was ich die Tage g'hört hab' — ja, dann hab' ich ja die Livree des Teufels auf'm Leib! — Aber warum klagt Ihr denn nicht?

Graufeld. Klagen? Er ist ein Millionär, und wir sind arme Leute; — und Beweise haben wir auch nicht gegen ihn in Händen. —

Liebemann. Na — verzagt nicht, Kinder! Vielleicht hat er sich anders besonnen, wenn Ihr wiederkommt. 'S ist wieder lustig hergegangen bei uns die Nacht, — und man ist nicht gut aufgelegt, wenn man nicht ausgeschlafen hat. —

Graufeld. Ich könnte gar nicht schlafen, wenn ich an seiner Stelle wäre. Vielleicht könnten Sie sich für uns verwenden, Herr Liebemann — Sie dürfen sich Manches gegen Ihren Herrn erlauben. —

Liebemann. Glaubt's was ander's. — Ich denk' all'weil, mein Herr hat sein Herz mit einer Elendshaut überziehn lass'n, daß nichts durchdringen kann. — Wie sich seine Tochter, Fräulein Cläre, in den armen Maler verliebt und ihn heimlich geheirathet hat — da hättet's was sehn können. — Auf den Knieen sind wir Alle vor ihm herumgerutscht — aufgewartet hab' ich vor ihm völlig, wie's kein Pudel schöner kann — nichts hat's genützt — fort hat das liebe Weiberl müss'n — und er wird ihr das bis'l Heirath'n in seinem ganzen Leben nicht verzeih'n. — Und was die Cläre für ein liebes Trutscherl ist — ganz wie ihre Mutter. — Das war auch so ein armes Opferlamp'l — die hat zu dem Mann gepaßt, wie Tull anglais zum Büffelleder; (sich die Thränen aus den Augen wischend.) darum hat's der Gram auch unter die Erd' gebracht. —

Graufeld. O mein Gott! — Was gibt es doch für schlechte Menschen auf der Welt! —

Liebemann. (geheimnißvoll.) Wißt's — man sagt — seine alte Amme, die schwarze Judith, hätt' ihn so verdorben — die Alte soll sich hin und wieder mit Hexerei beschäftigen. —

Alle. (erschrocken.) Gott steh' uns bei!

Liebemann. Von der soll er seine Schlechtigkeit schon als Kind eingesogen hab'n. — Na, ich glaub's! — So 'ne Hexenmilch von so einer alten Trude muß weiter nicht gesalzen sein. — (sich umschauend.) Ich glaub' — er kommt. — Geht's jetzt Leute, und ich will schaun, ob ich ihm ein wenig in's Gewissen reden kann. —

Graufeld. Thun Sie das, Herr Liebemann — und der Himmel wird es Ihnen vergelten! —

(sie gehen ab.)

Liebemann. (allein.) Mit dem Sprichwort: Wie der Diener, so der Herr, hat uns auch Einer 'nen Bären aufgebunden. — Ich würd' mich schämen, bis in d' Seel hinein, wenn ich so ein Frücht'l wär, wie mein Herr. Dagegen hätt' die arme Menschheit ungeheuer viel gewonnen, wenn mein Herr so ein Frücht'l wär, wie ich. Allen Unglücklichen würd' ich helfen, wenn ich soviel Geld hätt! — Aber das ist eben das Kreuz auf der Welt, daß die, die gern hergeben möchten, nichts herzugeben haben. —

Dritte Scene.

Liebemann. — Nataleon.

Nataleon. (aus dem Gartenhause tretend. Er ist elegant gekleidet — etwas blaß — seine Fröhlichkeit ist oft erzwungen, und läßt die innere Aufregung oft erkennen.) Ha! ha! ha! — Ist dieser Treumann ein Thor, wie es keinen Zweiten mehr geben dürfte. —

Liebemann. (für sich.) Besser, als wenn er ein Hallunk wär, wie es auch keinen Zweiten mehr geben dürfte! —

Nataleon. Läßt mir sagen, wenn ich ihm meine 10,000 Pfund nicht länger in der Handlung ließe, er Concours eröffnen müsse.

Liebemann. (ängstlich.) Euer Gnaden haben doch dem ehrlichen Mann das Geld gelassen? —

Nataleon. Daß ich ein Narr wäre, wie er! Ich an seiner Stelle hätte die **10,000** Pfund zuerst bei Seite geschafft — und dann fallirt in's Himmelsnamen! —

Liebemann. In's Himmelsnamen, sagen Sie? — (herausplatzend.) In's Teufelsnamen, sag' ich.

Nataleon. Bursche!

Liebemann. Kein Bursche! — Ehemann und Vater — und ein beß'rer Ehemann und Vater, als Einer von denen, die sich gegenwärtig hier im Park befinden.

Nataleon. Deine Impertinenz nimmt von Tage zu Tage zu.

Liebemann. So hält meine Impertinenz mit Ihrer Schlechtigkeit gleichen Schritt. — Oder ist es vielleicht etwas Gutes, den Armen ihr Eigenthum abzudisputir'n? Waisengelder zu unterschlag'n, und den braven Herrn Treumann en familie an den Bettelstab zu bringen? — Ist es etwas Gutes, den armen Leuten ihr Brod und Wasser zu nehmen, damit Sie nur Burgunder trinken, und Schildkrötenpasteten schnabuliren können? — Wenn das Alles was Gutes ist, dann sind Sie der beste Mensch auf der ganzen Welt. —

Nataleon. (auflodernd.) Liebemann! —

Liebemann. (ruhig.) Jetzt ist's schon g'nug derweil. —

Nataleon. Du bist ein komischer Patron, darum verzeihe ich Dir so Manches, was ich keinem Andern verzeihen würde. —

Liebemann. Wenn das so ist, so sag' ich Ihnen, daß es eine Schande, ein Skandal ist, was Sie treiben! — Daß ich mich in Ihre Seel' hineinschäm' — Sie Unmensch — Blutsauger — Rabenvater und Geiergatte über einander! —

Nataleon. Zum Donnerwetter! Mensch —

Liebemann. (ruhig.) Laßen's geh'n — es ist schon wieder genug.

Nataleon. Dein Glück! —

Liebemann. Haben Sie denn kein Herz im Leib'? — Hat denn die Natur diesen kalten Schneemann aus dem Eismeer geschwärzt? — Hat ihn uns der Himmel statt der Heuschrecken ins Land geschwärzt? — Ich kenn mich nicht aus.

Nataleon. Liebemann — noch ein Wort, und Du sollst es bitter bereuen.

Liebemann. (ruhig.) 'S ist schon gut. — Ich hoffe nicht, daß diese herzlichen Worte mich mit Ihnen verfeinden werden. —

Nataleon. Wenigstens sind wir die längste Zeit Freunde gewesen, wenn ich noch einmal diese Sprache höre. —

Liebemann. Freunde? — Wir Zwei? — Thut mir leid, nicht dienen zu können. — So lang' noch im Schuldthurm Leut' logir'n, die just keine blinden Verehrer von Euer Gnaden sind — so lange Witwen und Waisen noch Thränen über Sie vergießen — so lange jeder ehrliche Mann den Kopf wegdreht, wenn er Ihnen begegnet — und so lange ein gewisses junges Ehepaar im Elend schmachten muß — so lange bitt' ich, sich keine Rechnung auf meine Freundschaft zu machen. —

Nataleon. Wer bist Du, daß Du Dich unterfängst, das Thun Deines Herrn zu bekritteln? — Und was thu' ich denn, das Dir so ungerecht und unmenschlich dünkt? Ich suche mit aller Strenge mir mein Eigenthum zu sichern, weiter nichts. — Leute, die mir schuldig sind, sind verpflichtet, mir zu zahlen — und wenn auch wirklich das blinde Vertrauen einiger Thoren mir ihr kleines Habe in die Cassa warf — kann ich dafür, daß man sich keine Empfangscheine von meinen Cassa=Beamten ausstellen ließ? — Können wir uns im Strudel der Geschäfte an jedes Gesicht erinnern? — Wenn ich jede Forderung honoriren wollte, würden meine Cassen bald von einigen tausend Industrierittern geplündert sein. — Der Schaden mache die Thoren klug, und lehre sie Vorsicht. — Was endlich die Dame betrifft, die ich einst meine Tochter nannte — so ist sie die Schöpferin ihres eigenen Glück's oder Unglück's — und ich entziehe mich jedem Danke für das Eine, und aller Verantwortung für das And're — denn mit Clara's Kindespflichten haben meine Vaterpflichten aufgehört.

Liebemann. Wahrscheinlich plauschen Sie sich jede Nacht selber so an, wenn Sie in's Bett steigen — denn sonst begreife ich nicht, wie Sie nur ohne Schlaftrunk noch ein Aug' zumachen können. —

Nataleon. Ich schlafe ruhig und gut. — Nur das ewige Lamento dieser Leute, die sich von mir beeinträchtigt glauben — diese Klagen — Thränen — diese Ausbrüche der Verzweiflung — dann die Bilder der Vergangenheit beschäftigen mich oft unwillkührlich einige Stunden, ehe ich Ruhe finden kann.

Liebemann. Aber schlafen können Sie nachher doch? —

Nataleon. Wie gesagt, sehr gut. —

Liebemann. Und ich kann gar nicht mehr schlafen, seitdem ich weiß, auf welche Art man in dem Haus' da reich geworden ist. — Aber heut' Nacht wird sich hoffentlich mein Schlaf wieder einstellen, weil ich mir vorgenommen hab', Ihnen Valet zu sagen. —

Nataleon. Sei kein Thor!

Liebemann. Wenigstens Ihr Haus=Thor hab' ich aufgehört zu seyn. —

Nataleon. Also ist es Dein Ernst, aus meinen Diensten zu treten? —

Liebemann. Ja — länger bedien' ich keinen Vampyr.

Nataleon. Und Deine Frau — Deine Tochter?

Liebemann. Ein gebetteltes Brod wird ihnen besser anschlag'n, als ein gestohlenes. — Ich werde arbeiten — Gass'n kehr'n und Schnee schaufeln, wenn's sein muß, — und wenn mir die Arbeit auch nicht halb so viel einträgt, als hier das Faullenzen — so hab ich doch den Trost, keinem Herrn zu dienen, der die allgemeine Verachtung genießt. — Leben Sie wohl! — Grüßen Sie mir meine Herrn Collegen, den Nazi und den Peppi, und bessern Sie sich! —

(geht ins Gartenhaus ab.)

Nataleon. (allein.) Thut mir leid um den Menschen. Er war treu, wie ein Haushund, und seine komische Natur hat mir manche Stunde verkürzt. —

Vierte Scene.

Nataleon. — Feldmeier.

Feldmeier. (von der Seite auftretend.) Das Ballet-Chor, das ich Euer Gnaden zur Verherrlichung Ihrer täglichen Feste verschrieben — ist bereits eingetroffen. —

Nataleon. Vortrefflich! Ich erwarte von den Leuten heute Abend noch eine Probe ihrer Talente. Arrangiren Sie das. — Noch Ein's! Liebemann tritt aus der Zahl meiner Diener. — Für die Hütte, die seine Familie bis jetzt bewohnte, ist ferner ein mäßiger Zins zu bestimmen. —

Feldmeier. Wenn ich so frei sein darf, zu bemerken: Diese Hütte ist allen Freunden dieser herrlichen Landschaft schon lange ein Aergerniß gewesen — wär es nicht besser, wenn wir sie demoliren ließen? —

Nataleon. (lächelnd.) Nein, nein, lieber Feldmeier — die Hütte bleibt für meinen theuern Herrn Schwiegersohn. — Der gute Mann soll einst nicht sagen, daß ich ihn in meinem Testamente vergessen hätte. — Jetzt kommen Sie und lassen Sie hören, wie Sie meine Gäste heute zu überraschen gedenken. — (Beide ins Gartenhaus ab.)

Fünfte Scene.

Nasenhügel. (von der Seite auftretend.)

Lied.

Das Dreschen — das Holzhack'n und Karr'nschieb'n ist schwer,
Und schwerer ist's Rudern noch auf der Galeer' —
Ein wenig noch schwerer ist Madeln einschnür'n,
Doch alles ist nichts gegen Bauern barbier'n.
Die trag'n dahier gleich ganze Wälder im G'sicht,
Daß man an jed'm Strunk sich ein Scheermesser bricht. —
Dann kriegt man zwei Kreuzer — das ist schon 'ne Freud' —
O schmachvolle Zeit!

Ein Aderlaß gar, ach, das ist schon 'ne Tour,
Man trägt statt der Haut hier ein Pfundleder nur,
So 'n Eimer voll Biersuppen kriegt man nicht glei,
Man reißt eher juchtene Stiefel entzwei.
Und will ich den Bauern das Fieber vertreib'n,
So muß ich gleich Schuhwichs mit Glasscherben verschreib'n, —
So homöopatisch kurirt man hier d' Leut' —
O schmachvolle Zeit!

Ja — so ein Sohn der Natur läßt sich vier Wochen den Bart wachsen, eh' er zum Putzen schaut. Die Herrn Beamten barbiern sich unter einander selber — und der Herr Verwalter hat sogar seine Köchin zum Barbiern abgerichtet. So ein Glückspilz in einer Stadt-Officin reißt Einem in zwei Minut'n 'nen Zahn aus, und verdient seine fünf Gulden; — ich zerr' oft drei viertel Stunden d'ran herum, und krieg' nicht soviel Kreuzer. — O schmachvolles Zeitalter! —

Sechste Scene.

Rasenhügel. — Antonie.

Antonie. Im Schloß ist der Vater nicht — also wird er wohl im Gartenhaus beim gnädigen Herrn sein — denn die Zwei können nicht lang sein ohne einander — (Rasenhügel bemerkend.) Ah, grüß Sie Gott, — Herr von Rasenhüg'l!

Rasenhügel. Gratias! (für sich.) Was das Mad'l sauber ist — o schmachvolles Zeitalter! — (laut.) Komm daher, Toni!

Antonie. (sich ihm nähernd.) Was schaffen's denn? —

Rasenhügel. Komm noch näher! —

Antonie. Na — auf'n Buck'l kann ich Ihnen doch nicht hinaufsteigen.

Rasenhügel. Buck'l? — Willst Du mir einen Buck'l hinaufdisputirn?

Antonie. A na — der Herr Wast'l ist ja gewachsen, wie eine Apollokerze!

Rasenhügel. Was sagst Du dazu, wenn Du diese Apollokerze angezündet hätt'st? —

Antonie. Ach — dann löschet' ich sie geschwind wieder aus. — Apollokerzen passen nicht für uns arme Leut!

Rasenhügel. Kurz und gut — ich muß Dir sagen, Tonerl — daß Du mein Herz eingenommen hast, ohne daß ich Dir's verschrieben hab'.

Antonie. Natürlich — denn was der Herr Wast'l verschreibt, nehm' ich so nicht ein.

Rasenhügel. Meine Arme und meine Offiein stehn Dir offen, wenn Du einzieh'n willst. —

Antonie. Wart'n wir noch ein wenig, bis mich das Leben nicht mehr freut.

Rasenhügel. Wie Mamsell — Sie woll'n nicht Officiantin werd'n? —

Antonie. Müßt's lügen. —

Rasenhügel. O schmachvolles Zeitalter! —

Siebente Scene.

Vorige. — Liebemann.

Liebemann. (hat seine Livree abgelegt, und tritt in ärmlichem Gewande, einen Bündel unter dem Arm, aus dem Gartenhause.) So — in meinem Civilkleid' bin ich ein ganz anderer Mensch. — Jetzt werd' ich wieder schlafen können, hoff' ich. — A — schau — mein Tonerl und der Medikus.

Antonie. Was ist denn das, Vater? — Warum haben's denn Ihre Livree ausgezogen? —

Liebemann. Weil ich selber ausgezog'n bin. —

Rasenhügel. Ist eine Entlassung vor sich gegangen?

Liebemann. Ja — ich hab' meinen Herrn entlassen — das heißt: ich hab' selber quittirt.

Antonie. Ach mein Gott — jetzt sind wir brodlos!

Nasenhügel. Jetzt tret'n d' Fasten ein. —

Liebemann. Der, der den Spatz'n ihr Futter gibt, wird uns auch nicht verlassen.

Antonie. Was werden's denn jetzt anfangen? —

Liebemann. Mir ist Alles Ein's — und wenn ich derweil bei unserm Müller als Esel einsteh'n müßt'. — Ein Esel ist auf jeden Fall respektabler, als der Bediente eines Filou.

Antonie. Vielleicht weiß der Herr Engelbert was für den Vater. Weiß der Vater — (verschämt.) der Herr Felix war eben bei uns.

Liebemann. Bei uns war er? — Er wird wohl nur bei Dir gewesen sein. —

Nasenhügel. Das scheint mir auch so — denn sie schämt sich.

Liebemann. (zu Antonien.) Du — Du — gib Acht, daß da kein Techtelmechtel d'raus wird.

Nasenhügel. Ein Techtelmechtel? — O schmachvolles Zeitalter!

Antonie. Was denkt denn der Vater! — Gern hab' ich den Felix — aber sonst nichts. —

Liebemann. Gern haben ist ja ein Techtelmechtel.

Antonie. Der Herr Felix hat uns nur sagen wollen, daß der Engelbert mit seiner jungen Frau aufs Land gezogen ist — und weiß der Vater, wohin? — Auf's Liebensteiner Schloß, wo er für die Herrschaft was zu thun hat. —

Liebemann. Da hab'n wir ja nur 'nen Sprung hinaus. — Gleich muß ich nachfrag'n, wie's den lieben Leutl'n geht? —

Antonie. Ich möcht' auch mit nachfragen geh'n.

Nasenhügel. Aha — weg'n dem Felix — o schmachvolles Zeitalter!

Liebemann. (zu Antonie.) Weg'n meiner — kannst auch mitgeh'n. — (gibt ihr den Bündel.) Doch erst trag's Bünderl hier nach Haus — beim Müller werd' ich auf Dich wart'n — aber sag' der Mutter nichts davon, daß ich brodlos bin — ich will sie überraschen.

Antonie. Ach — ich freu' mich recht, die guten Leute wieder zu seh'n, und der kleine Franz muß jetzt schon ein großmächtiger Bub sein. (läuft ab.)

Liebemann. Der Herr Gevatter wird doch den Herrn Engelbert auch besuchen? —

Nasenhügel. Für mich ist nichts zu thun bei ihm, er barbiert sich selber. Uebrigens bin ich zum gnädigen Herrn beschieden — er hat einen Patienten im Hauf'.

Liebemann. (freudig.) Zum armen Moritz, der schon drei Tag' das Fieber hat. — A, das ist endlich ein menschlicher Zug vom gnädigen Herrn.

Nasenhügel. Also der Moritz ist auch krank? Mir ist nur das junge englische Windspiel zur Behandlung anvertraut.

Liebemann. (erstaunt.) Zum Hund ist der Gevatter geruf'n — und nicht zum Moritz?

Nasenhügel. Na — 's müßt' nur das Windspiel Moritz heiß'n.

Liebemann. (auf's Gartenhaus zurücksprechend.) O Du Tyrann — Du Scheusal, daran erkenn' ich Dich! — Aber Deine Stunde wird schon auch noch einmal schlag'n, Du Krokodil, Du Tieger, Du Hyäne, Du blutgieriges Elephantenweiberl, Du! —

(läuft zornig ab.)

Nasenhügel. (allein.) Der kriegt 'ne ganze Menagerie daher. — Ich glaub, er gift sich, weil der gnädige Herr sein Windspiel bei mir kuriren lassen will. Ich gift mich nicht — conträr, ich freu' mich, denn das Windspiel wird der nobelste Patient sein, den ich in meinem ganzen Leben behandelt hab! — Und vielleicht bahnt mir diese einzige glückliche Cur den Weg zum Glück, — denn gar Viele meines Beruf's haben oft ihr ganzes Renome der gelungenen Cur eines kleinen Schoßhund's zu verdanken. — Wenn der vierfüßige Patient sich genau an meine Vorschriften hält — pünktlich einnimmt und Diät beobachtet — so schmeichle ich mir, das Vertrauen der ganzen leidenden Menschheit zu gewinnen. (ins Gartenhaus ab.)

Verwandlung.

(Elegantes Zimmer. — Auf einer Seite steht ein halbvollendetes Oehlgemälde, welches einen Mann in Uniform darstellt.)

Achte Scene.

Clara. — Franz. (treten aus der Seitenthüre.)

Franz. Also das schöne große Haus dort unten im Thale gehört dem Großvater, liebe Mutter?

Clara. Ja, mein Sohn.

Franz. Ach, der muß mehr Geld haben, als wir.

Clara. O wäre er arm, und liebte er uns, mein Kind — es wäre besser. —

Franz. Liebt er Dich nicht?

Clara. (seufzend.) Ach nein, mein Kind! Er zürnt mir, weil ich eine ungehorsame Tochter war. (sie setzt sich an den Tisch neben der Staffelei.)

Franz. Ei, da hätte er Dir die Ruthe geben, und dann wieder gut sein sollen.

Clara. Er wird nie wieder gut werden. —

Franz. So? — Dann habe ich einen bessern Vater, als Du.

Clara. Das darf man nicht sagen, Fränzchen — Du mußt Deinen Großvater lieben. —

Franz. Ich möchte wohl, aber es geht nicht.

Clara. Warum nicht? —

Franz. Weil ich niemanden lieben kann, der mein gutes Mütterchen nicht liebt. —

Engelbert. (hinter der Scene singend.)
Vier Sous — vier Sous —
Läßt sich da ein Haus regieren,
Schatz, was meinest Du?

Franz. Hörst Du, wie der Vater lustig ist? — Nimm Dir ein Beispiel an ihm. Warum singst Du nicht auch?

Clara. (schmerzlich.) Würdest Du singen können, wenn Dein Vater Dich verstoßen hätte? — O mein liebes, liebes Kind — bitte zu Gott, daß er Dich ohne Deines Vaters Segen nicht durchs Leben führe. —

Neunte Scene.

Vorige. — Engelbert.

Engelbert. (fröhlich eintretend.) Hört Kinder — wenn ich mir ein Eldorado wählen dürfte, würde es Liebenstein sein. — Wer hier des Lebens sich nicht freut, wer hier nicht jubelt, daß er auf der Erde ist, gehört schon in die Erde. —

Franz. Vater — die Mutter freut sich nicht des Lebens.

Clara. (verweisend.) Franz! —

Engelbert. (rückt einen Stuhl zu Clara, und setzt sich zu ihr.) Was hast Du wieder, Clara? — Nicht so traurig lass' das Köpfchen hängen — (gutmüthig.) Du Alte, sei vernünftig!

Franz. Das hab' ich auch schon gesagt — aber uns're Alte will nicht vernünftig sein. —

Engelbert. Will sie nicht? — Nun, warte, wir wollen sie zwingen. — (er hebt Franz auf seinen Schooß.) Komm her zu mir — wir müssen attakiren — (indem er Clara am Kinn faßt, und langsam ihren Kopf empor hebt.) Gieb Acht — ich hebe das Köpfchen in die Höh'. —

Franz. (indem er sich schnell mit beiden Armen um seiner Mutter Hals schlingt, und ihr Gesicht mit Küssen bedeckt.) Und ich erobre es mit Sturm — hurrah! —

Engelbert. (lachend.) Bravo — Du kleiner Usurpator!

Franz. Da schau her! — Uns're Mutter lacht jetzt wieder. Die Schlacht ist gewonnen.

Engelbert. Mit Pelotonfeuer — ich brauche nicht nachzurücken mit dem groben Geschütz.

Clara. (lachend.) Ihr seid Narren, alle Beide.

Engelbert. Leiden wir das, Fränzchen?

Franz. Ich nicht. — So was muß gleich wieder mit einem Kuß bestraft werden. — (er küßt seine Mutter wieder, und wendet sich dann schelmisch zu Engelbert.) Nun — willst Du nicht auch strafen, Vater?

Engelbert. Sorge Dich nicht! — An mich kommt auch schon die Reihe!

Zehnte Scene.

Vorige. — Felix.

Felix. Wenn der Teufel nicht sein Spiel im Saale treibt, so muß ich meinen Kopf verloren haben. —

Engelbert. — Clara. (von ihren Stühlen aufspringend.) Was ist geschehn?

Felix. (zu Engelbert.) Sie haben Ihre Hexe von Verona mit lebendigen Farben gemalt, Herr Engelbert.

Clara. Was soll das heißen? —

Engelbert. Nichts, mein Kind, was Dich erschrecken könnte. — Gestern standen wir am Bache, ich und Felix — und blickten in den Wasserspiegel, den der Gärtner mit bunten Blumen aufgeschmückt — da tritt ein altes sonderbares Weib uns gegenüber. — Das rothe Tuch — fast wie ein Turban um das graue Haupt geschlungen — das Schlangenauge, das auf uns herüberschielte — die dunkle Farbe ihrer Haut, und tiefe scharf markirte Züge, formten mir ein herrliches Modell zu meiner Hexe von Verona. — Schnell eilte ich mit Felix in den Saal — warf kühn die Züge der Megäre auf die Leinwand — und in ein'gen Stunden war die Hauptfigur vollendet. —

Felix. Und jetzt vor einigen Augenblicken steh' ich vor dem Bilde — da war es mir, als ob die todten Züge sich belebten — der Mund gewann ein höhnisch tückisch Lächeln — und die dunklen Augen sprühten gelbe Flammen. —

Engelbert. Du bist ein Träumer, Felix!

Clara. (die mit steigendem Entsetzen zuhörte.) Nein — es ist fürchterliche Wahrheit! — Engelbert, — Du hast die alte Judith gemalt. —

Engelbert. Deines Vaters Amme? — Sie also war das Weib, das Deines Vaters Herz vergiftet haben soll? —

Clara. Wenn Du mich liebst, — vernichte das Gemälde.

Engelbert. Schade um die prächtige Hexe! — Aber Dir zu Liebe auf den Scheiterhaufen mit dem Bild des Scheusals. — Mir ist es nicht verboten, meine Hexen zu verbrennen. —

Elfte Scene.

Vorige. — Liebemann. — Antonie.

Liebemann. Wir klopf'n nicht an. — Leut', wie wir, dürfen ungeklopft in's Zimmer treten. —

Clara. (ihm freudig die Hand bietend.) Liebemann!

Engelbert. Grüß Dich Gott, mein alter wackrer Freund!

Liebemann. Na — wie geht's denn, meine lieben Leutl'n? — Hängt der Himmel noch immer voller Baßgeig'n, wie vor sechs Jahr'n? —

Engelbert. Versteht sich, Alter — meine Clara war und bleibt ein Engel.

Antonie. (auf den Knaben deutend.) Vater, da ist der Franz'l.

Liebemann. (den Knaben auf seinen Arm nehmend.) I Du lieber kleiner Kerl, Du! — Gelt, Du kennst mich nicht mehr? Freilich —

Du warst ja erst ein halb's Jahr'l alt, wie wir zum letzten Mal mitsammen g'red't haben. —

Franz. Ich weiß kein Wort mehr davon.

Liebemann. Im Ernst? — A — das nenn' ich ein schlechtes Gedächtniß.

Franz. Lass' mich herunter — ich will zu dem hübschen Mädchen.

Liebemann. Schaust Du auch schon auf die hübschen Madeln? — Na, da hast ihn Toni. (gibt ihr den Knaben.)

Engelbert. Mein Fränzchen hat Recht. — Deine Antonie hat sich vortrefflich ausgebildet. — (zu Antonien.) Du mußt mir sitzen, liebes Kind!

Antonie. Ich dank gar schön, Herr von Engelbert, ich bin nicht müd'. (sie plaudert mit dem Knaben.)

Clara. Sage mir, Liebemann — wie geht es meinem Vater?

Liebemann. Fragen's mich nicht. — Lieber lass' ich mir einen Zahn ausreißen, als auf die Frag' zu antworten. — Er lebt ganz fidel, soviel kann ich Ihnen sagen. — (zu Engelbert.) Aber red'n wir von was Anderm. — Wie steht's mit der Kunst? — Gibt sie Ihnen schon was Solider's als Lorbeern zu verspeisen? —

Engelbert. O wir leben jetzt im Ueberfluß, mein alter Freund. — Wir haben unbeschränkten Credit gefunden. —

Liebemann. Aha — Sie leb'n in einem Ueberfluß von Schulden — versteh'. —

Engelbert. Es sind Schulden, die mich nicht drücken, und die ich mit Gottes Hülfe alle zahlen werde — um so mehr, da mein großmüthiger Wohlthäter mir ohne allen Vortheil seine Casse öffnet.

Liebemann. Und wer ist denn dieses selt'ne Exemplar von einem Menschen?

Engelbert. Ein reicher Wechsler — Herold heißt er.

Liebemann. Der? — Das ist ja ein täglicher Gast von meinem gnädigen Herrn.

Clara. Himmel!
Engelbert. Ist's möglich! } (zugleich.)

Liebemann. Merken's was? — Der gnädige Herr hat sein Unrecht eingesehn, und Sie heimlich durch seinen Freund unterstützen lassen.

Clara. (freudig.) O mein theurer Vater!

Engelbert. Jetzt begreife ich, warum mir niemals meine Wechsel präsentirt worden sind. —

Liebemann. Wechsel? — Wechsel haben Sie ausstellen müssen? —

Engelbert. (lachend.) Einige Dutzend seit fünf Jahren. —

Liebemann. Wenn es nur einige Dutzend sind — das heißt nicht viel. — Ich begreif' nicht, wie man in so einer großen Stadt, fünf Jahr anständig leben kann von einigen Dutzend Wechseln. — Aber meinen gnädigen Herrn könnt' ich küssen für diesen edlen Zug seines Herzens. —

Zwölfte Scene.

Vorige. — Nasenhügel.

Nasenhügel. (noch in der Thür.) Logirt hier der Herr von Engelbert? —

Engelbert. Nur herein, Herr Sebastian. Wollen Sie etwa Ihre alten Freunde nicht wieder erkennen? —

Nasenhügel. (eintretend.) Richtig — Sie sind schon der gewisse Maler — (auf Clara beziehend.) und Sie sind die Malerin — (auf Franz deutend.) und das ist wahrscheinlich Ihr beiderseitiges Kunstprodukt — o schmachvolles Zeitalter!

Engelbert. Ganz recht — und es freut mich, daß Sie sich noch Unserer erinnern.

Nasenhügel. Eigentlich habe ich mich nicht selber, sondern der gnädige Herr hat mich an Sie erinnert.

Clara. (freudig.) Mein Vater!

Engelbert. Nataleon!

Liebemann. Das ist wieder ein schöner Zug von ihm.

Nasenhügel. Sein Windspiel war unpäßlich — das halbe Bein eines Hasenfußes ist ihm beim Speisen in der Gurgel stecken geblieb'n. — Ich habe den Hasenfuß glücklich an's Tageslicht befördert — und die Todesgefahr unseres edlen Patienten ist eben so glücklich überstanden.

Engelbert. Aber wie bezieht sich das auf uns? —

Nasenhügel. Es bezieht sich sehr stark auf Sie — weil ich von Ihnen was bezieh'n soll. — Mein menschenfreundlicher Gebieter hat mir für die glückliche Cur ein Honorar von tausend Gulden zugedacht — (indem er einen Wechsel hervorzieht.) die ich gegen diesen Wechsel von Ihnen zu erheben hab' — widrigenfalls ich Sie auf herrschaftliche Kosten einsperr'n lassen muß. —

Clara. Allmächt'ger Gott! — } (zugleich.)
Liebemann. — Antonie. Ist denn das möglich? }

Nasenhügel. (zu Clara.) Sie dürfen sich nicht fürchten — Ihnen geschieht nichts. Nur wenn alle Stricke reißen, kommt auch an Sie die Reih'. (zu Engelbert.) Jetzt bitt' ich, nur nicht lang' Umständ' zu machen — heraus mit den tausend Gulden.

Engelbert. (lachend.) Wenn ich nur wüßt', wo ich sie herausnehmen sollt', guter Freund. Ich befinde micht jetzt in einer Lage, in welcher ich mich oft befinde — das heißt: ich habe kein Geld!

Nasenhügel. Kein Geld? — O schmachvolles Zeitalter! — der Wechsel muß gezahlt werden.

Liebemann. Wir wissen ja noch nicht einmal, ob der Wisch echt ist, oder nicht. — Lass' der G'vatter einmal anschau'n: —

Nasenhügel. Was versteht denn Er von Wechseln?

Liebemann. O Gott, ich hab' ja schon mehr als tausend Mal gewechselt — erst gestern ein Guldenstück'l — (auf den Wechsel deutend.) Das ist gar kein Wechsel für tausend Gulden! — Für soviel Geld ist er lang nicht groß genug!

Nasenhügel. (auf den Wechsel deutend.) Da stehn ja die tausend Gulden lang und breit.

Liebemann. (nimmt ihm den Wechsel aus der Hand.) Richtig — da stehn's — und wenn das Papier echt ist — (zerreißt den Wechsel in kleine Stücke.)

Engelbert. — Clara. Aber Liebemann. —

Nasenhügel. O schmachvolles Zeitalter!

Liebemann. Das Papier ist richtig echt — Nun wenn es Leder wär', — wär es nicht zerrissen. — (zu Nasenhügel.) Sieht der G'vatter, daß ich wechseln kann — jetzt sind die tausend Gulden in lauter kleine Zettel gewechselt. —

Engelbert. Aber Liebemann, was hast Du angestellt?

Liebemann. Ihre Schulden hab' ich gezahlt. — Jetzt werden's nicht eingesperrt — Triumph! — jetzt werd' ich eingesperrt. —

Nasenhügel. Glaubt der Gevatter, die Geschicht' ist damit abgethan? — Mein Wechsel war nur ein Tropfen — der Platzregen kommt hinten nach. Der gnäd'ge Herr hat dem Haushofmeister noch einen ganzen Stoß Wechsel gegeb'n — wenn die nicht gezahlt sind in vierzehn Tagen — sitzt die ganze Familie. —

Clara (auf einen Stuhl sinkend.) Gott erbarme sich unser!

Engelbert. O ich blinder Thor, daß ich die Falle nicht geseh'n, die man mir stellte. — Planmäßig also hat man mich in's Verderben stürzen, mich von meinem Weib' und meinem Kinde trennen wollen. — Aber bei Gott und dem gerechten Himmel sei's geschworen — (er geht gegen die Thüre.)

Clara (ihm nacheilend und in die Arme stürzend.) Engelbert — was willst du thun? —

Engelbert. Rechenschaft will ich verlangen, warum sich eine Schlange in das Paradies unseres Glückes gestohlen — warum sie mit allen Ränken der Verführung mich umgarnt? — O dieser Herold soll mir nicht entkommen! —

Nasenhügel. Was brauchen wir einen Herold! — Wir haben keine Rittertourniere mehr. Es handelt sich hier um meine zerrissenen tausend Gulden. — Das Geld muß mir abgemalt werden, wenn man mich nicht zahlen kann. So lang' ich leb', laß ich arbeiten bei Ihnen.

Clara. Laß' mich zu meinem Vater, Engelbert —

Liebemann. Nein, nein, das nützt nichts. — Sie kennen Ihren Vater nicht. Warten's noch acht Tag' — in der Zeit fällt mir schon ein, wie Ihnen zu helfen ist. — Ich will derweil auch mit dem gnädigen Herrn reden. — O wir Zwei versteh'n uns schon. — Ich bin der Einzige, dem er erlaubt, ihm die Wahrheit zu sagen, — und nützt das nichts, so werd' ich schaun, wo wir das Geld ausleih'n können. Wir haben wohlhabende Freunde in der Stadt — eine reiche Wäscherin hat uns erst vor drei Wochen 5 fl. gelieh'n — und wenn mir jede Wäscherin in Wien fünf Gulden borgt, nachher frag' ich, was ein ganzer Frachtwagen voll Wechseln kost't? — Leben's wohl derweil — und rechnen's ganz auf meine Protektion. —

(er geht mit Antonien ab; Letztere bleibt in der Thüre steh'n und winkt Felix. Dieser folgt ihr.)

Engelbert (zu Clara.) Nein — nein, es ist nicht möglich, daß Dein eig'ner Vater Dein Herz zu brechen fähig ist. — Es ist vielleicht auf einen leichten Schreck' nur abgeseh'n. — Darum verzage nicht, mein Kind, und laß uns hoffen. —

Clara (von einem Gedanken ergriffen.) Sieh'st du, das Bild der Zauberin. —

Engelbert (lächelnd.) Du glaubst, das Unglück hab' uns mit dem Bilde heimgesucht? — Nun so wird's auch mit ihm scheiden. — Komm und sieh, wie ich dich rächen will für eine böse Stunde.

(er führt Clara ab.)

Franz. (tritt zu Nasenhügel.) Sie — ich muß Ihnen etwas sagen. —

Nasenhügel. Na? —

Franz. Sie sind ein recht abscheulicher Mensch! Hüten sie sich vor mir. (eilt seinen Eltern nach.)

Dreizehnte Scene.

Nasenhügel (allein.) Schaut's den Schnabel an! — O schmachvolles Zeitalter! Ich bin ein abscheulicher Mensch, weil ich um tausend Gulden gekommen bin. Ich muß die Leut' um zwei Groschen barbiern — und sie barbiern mich gleich um tausend Gulden — Es geht schon zu, als ob die ganze Welt eine Barbierstube wär' — Einer barbiert den Andern — und die Dilettanten barbiern oft noch besser, als wir vom Metier.

Lied.

Ein Geschäft etabliren zwei in Compagnie, —
Der Eine hat Geld, und der Andre Genie —
Der mit dem Genie plauscht den Andern schön an —
Der Dalk aber glaubt, 'sist der ehrlichste Mann. —
Und Zucker von Runkelrüb'n wird fabrizirt,
Mit spanischem Paprika wird spekulirt,
Bis Der mit dem Geld 's ganze Gerstel verliert,
Der Mann ist barbirt! —

'Ne Frau hat 'nen Mann, na der red't nicht zwei Wort',
Wenn Madeln in's Haus kommen, geht er gleich fort,
Er brummt auch 'ne Jede — selbst d'Sauberste an,
So daß sich sein Weib denkt, welch' prächtiger Mann!
Er sagt ihr auch selber: Du Perle der Frau'n!
Ich kann außer Dir gar kein Weib mehr anschau'n!
Doch wenn er die Perl' aus dem Auge verliert,
Ist d' Perl schon barbiert. —

Ein Herr denkt, wer jetzt um ein Mad'l will frei'n,
Der kann nicht g'nug behutsam und vorsichtig sein. —
D'rum hat er 'ne Liebschaft schon seit fünfzehn Jahr'n
Und hat von sein'm Mad'l nix als Gut's noch erfahr'n —
Da glaubt er, er fangt's. Nachher heirathen's z'samm,
Doch kaum ist das g'schehn, demaskirt sich d' Madam,

Und zeigt ihm das Wilde, daß üb'l ihm gleich wird —
Und er ist barbiert! —

Ein Bub', der in d'Schul geht, braucht all'weil ein Geld,
Weil bald ein Papier — bald ein Bleistift ihm fehlt —
Des Tags gehn ihm zweimal die Schreibfedern aus —
Er tragt alle Tag' seinen Zwanz'ger vom Haus. —
D' Mama sagt: Ach sei nur nicht z'fleißig, mein Kind, —
Das viele Studiren ruinirt gar zu g'schwind —
Sie weiß nicht, daß er nur's Billardspiel studiert,
Die Mama wird barbiert.

Ich hab' eine Frau, sagt ein Mann, schon bei Jahr'n,
Die ist gar noch jung und noch ganz unerfahr'n. —
Sie schäckert und tändelt nur mit unserm G'sind,
Und dalkt mit dem Vetter so lieb wie ein Kind.
Die Dalkerl so dalken seh'n ist mein Plaisir,
Oft spieln's alle Zwei blindes Mäus'l auch mit mir —
Da werd ich superb mit dem Plumpsack traktirt —
Der Mann ist barbirt! — (geht ab.)

Verwandlung.

(Ländliche Gegend. — Im Hintergrunde Nataleon's Pallast mit Balkon, glänzend beleuchtet. Ganz im Winkel des Vordergrundes eine kleine ärmliche Hütte.)

Vierzehnte Scene.

Nataleon. Damen und Herrn (auf dem Balkon als Zuschauer des nächtlichen Festes. — Andere stehen in Gruppen an den Fenstern. — Die Bedienten stehen in glänzender Livree auf den Stufen des Pallastes. Tänzer und Tänzerinnen tanzen im Vordergrunde, im charakteristischen Costume, einen Polnischen Nationaltanz.)

(Nach dem Tanze entfernt sich alles von der Bühne. — Die Herrn und Damen ziehen sich vom Balkon und den Fenstern zurück. — Die Bedienten, die den Tänzern die Thüren des Pallastes geöffnet, ziehen sich ebenfalls in das Innere desselben zurück. — Die Musik hört man in gedämpften Tönen noch während der folgenden Scene.)

Fünfzehnte Scene.

Liebemann (tritt im Schlafrock und in der Nachthaube aus der Hütte.) Ist's endlich einmal aus mit dem Spektak'l? — Ich würd' Euch selb'r ein Spektak'l mach'n, wenn ich nur nicht ein freies Quartier hätt'! — Die Leut', die zahlen, dürfen schon raisonniren, aber die, die nicht zahlen, dürfen sich nicht muchsen; — aber in Concerten und Theatern ist das gerade der umgekehrte Fall — da raisonniren die just am meisten, die umsonst drinn sind. (die Musik endet und die Beleuchtung im Pallaste wird ausgelöscht.) Aha, der reiche Barbar wird chläfrig sein. — Ob er wohl schlafen könnt', wenn er sich die Wechsel unter den Kopf leget,

mit denen er heute sein Kind gemartert hat? — Ob er denn gar nicht denkt, daß eine Gerechtigkeit im Himmel ist! — Ach nein der denkt nichts — er hat ja Geld — wozu braucht er Gedanken! — (Musik.)

Sechszehnte Scene.

Liebemann. Der Genius des Schlafes.

(eine holde Knabengestalt, im weißen idealischen Gewande, mit einem Mohnkranz um die Schläfe, und einem Oehlzweige in der Hand — schwebt aus den Fenstern des Pallastes und senkt sich auf einen Stein, der vor der Hütte liegt.)

Liebemann (auf die Erscheinung hinstarrend.) Was ist denn das? — Das ist ja ein Enger'l, dem's im Pallast nicht mehr freut — was will denn der in meiner Hütte? — Ei was, ich red' ihn an — er sieht zu fromm und lieb aus, als daß er mir was anthun könnt! — (laut, aber nicht ohne Scheu zu dem Genius) Sie — wer sein's denn, wenn ich so frei sein darf zu fragen?

Der Genius. Ich bin der Genius des Schlafes! Ich fliehe den Pallast — und komm in deine Hütte.

Liebemann (freudig bewegt.) Du bist der Schlaf? — Der Engel aller Armen? — Der Trost aller Unglücklichen? — Der Befreier von aller Sorg' und allem Kummer? (indem er vor dem Stein, auf welchem der Genius steht, niederkniet.) O laß' mich deine Füßerl küssen für das schöne wohlthätige Geschenk, das der Himmel mit Dir allen armen Menschen gemacht hat! —

Der Genius. Auf alle Wesen senk' ich sanft mich nieder,
Denn allen bin ich zugetheilt hienieden. —
Ich küsse segnend Eure Augenlieder,
Und bringe Euch die Ruhe und den Frieden.
Doch wer die Schuld im starren Herzen trägt,
Der baue nicht auf meine Lieb' und Treue —
Denn wenn des Sünders ernste Stunde schlägt,
Dann flieht der Schlaf — und es erscheint die Reue!

Liebemann. Zu Denen gehör' ich nicht — gewiß nicht!

Der Genius.

Ich weiß, du guter Mensch — drum bin ich dein! —
Zum weichen Pfühle werde dir der Stein —
Es macht ihn dir zum zarten Ruhekissen,
Dein gutes treues Herz und dein Gewissen!

Liebemann (hat das Haupt auf den Stein sinken lassen, und entschlummert, indeß der Genius seine Stirne küßt, und halb über ihn gebeugt, stehen bleibt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

(Waldige Felsengruppe.)

Erste Scene.

Mehrere Herrn in eleganten Jagdkleidern.

Chor.

Wir treiben aus den Klüften
Den Eber mit Gefahr,
Und holen aus den Lüften
Den königlichen Aar!
Gefahren zu besiegen
In dunkler Waldes Nacht —
Dies männliche Vergnügen
Gewährt uns nur die Jagd.

(sie ziehen weiter und verschwinden in den Schluchten der Felsen.)

Zweite Scene.

Nataleon.

(ebenfalls in eleganter Jagdkleidung, tritt bleich, ermattet vor sich hinbrütend auf die Bühne.) Von allen Gütern, Schöpfung, die Du mir gegeben — nimm Ein's von mir zurück: Gedächtniß! — Richt' all' mein Denken auf die Gegenwart, und hüll' in tiefe Nacht mir die Vergangenheit, daß sie nicht finde mehr das Falkenauge der Erinnerung. — Lust und Genuß sind meines Lebens Zweck - für sie hab' ich gewuchert und gegeizt — und eine wilde Horde von Gedanken soll sie mir verkümmern? — soll um den süßen Schlaf mich bringen, der stets zu neuer Lebenslust mich stärkte? — Nimmermehr! und müßte ich im Reich der Finsterniß mir die verlorne Ruhe wiedersuchen! — (er geht in den Hintergrund, und schlägt drei Mal mit dem Hirschfänger an einen Felsen.) He! Mutter Judith! — Tauch auf aus Deiner Zauberhöhle! — Es ist dein Sohn Nataleon, der Deiner harrt!

(Der Felsen spaltet und theilt sich, und man erblickt in einer dunklen Höhle, hinter einem in blauen Feuer stehenden Kessel, die alte Judith, eine Gestalt wie sie im ersten Akte bereits von Engelbert beschrieben worden ist.)

Dritte Scene.

Nataleon. Die alte Judith.

Judith (aus der Höhle tretend) Sei mir gegrüßt, mein theurer Sohn! Bedarfst Du meiner Hülfe oder meines weisen Rathes?

Nataleon. Gib mir den verlornen Schlaf wieder. – Acht lange Nächte sind vorüber, seitdem kein kurzer Schlummer mich erquickte.

Judith. Den Schlaf verlangst Du — und von mir? — Hast Du vergessen, daß er ein Geschenk des Himmels ist?

Nataleon. So hab' ich umsonst auf Dich gebaut! Du steh'st im Sold' der Hölle! — Doch rathe mir, wenn Du nicht helfen kannst.

Judith. Es ist der Schlaf ein allgemeines Gut, und alle Wesen haben gleichen Antheil. D'rum ist es auch mit diesem, wie mit jedem Erbe —

es wird gar oft vergeudet. — Auch Du hast den eig'nen Schlaf verloren — verstehst Du wohl? den eig'nen — (lauernd) gelüstet es Dich nicht nach fremder Habe mehr? —

Nataleon. Wie? — Du meinst —

Judith. Erkaufe Dir den Schlaf!

Nataleon. Kann das ein Sterblicher?

Judith. Ei freilich — nur mir ist dies Geheimniß — doch Dir, mein lieber Sohn, will ich es offenbaren. — Nicht in Pallästen — nein, in Hütten suche Dir den Schlaf, für den Du schweres Gold darfst bieten. Wirst Du des Handels einig — so gebe Dir Dein Opfer drei Tropfen Blutes aus dem Strom' des Herzens — (indem sie ihm ein Fläschchen reicht) Die Tröpfchen mische Dir zum Trank mit diesen Säften — und Du wirst schlafen, lieber Sohn! — Jetzt lebe wohl! — Beim nächsten Wiederseh'n, hoff' ich, wird mir Dein mattes Auge wieder leuchten.
(sie geht in die Höhle zurück — und der Felsen schließt sich wieder hinter ihr.)

Nataleon. (allein) Ha — allgewaltig Gold — so soll ich Alles, was Genuß wir nennen, Dir verdanken — selbst den Schlaf!

Vierte Scene.

Nataleon. Liebemann.

Liebemann (Nataleon erblickend, für sich.) Aha — da ist er — und allein — das ist prächtig! — Acht Tage such' ich vergebens Zutritt in dem Pallast — ja Fußtritte hätt' ich bald bekommen, aber keinen Zutritt. — (laut, indem er sich Nataleon nähert.) Euer Gnaden — ich wünsch' guten Morgen!

Nataleon. Sieh' da, Liebemann — wie geht's?

Liebemann. Es geht gar nicht mehr. — Sie selber halten mir den Fuß vor, daß ich gar nicht gehen kann. — Ich soll Zins zahlen für meine Hütte. — Sie hätten das nicht verlangt, wenn Sie wüßten, daß ich noch in meinem ganzen Leben keinen Zins gezahlt hab'. — Höchstens schuldig bleiben kann ich Ihnen den Zins — mehr erlauben meine Kräfte nicht.

Nataleon. So wirst Du wandern müssen. Hoffe keine Gunst von mir — Du hast durch Deine Kühnheit sie verscherzt.

Liebemann (auffahrend.) Warum sind Sie solch ein Unthier! — (gemäßigter) bitt' um Verzeihung — Unmensch hab' ich nur sagen wollen — nicht Unthier. — Sagen Sie selber, ist das schön von Ihnen, den eigenen Kindern durch falsche Freunde Geld völlig aufdringen zu lassen, blos um das Vergnügen zu haben, sie eingesperrt zu sehen?

Nataleon. Das Vergnügen werd' ich haben — ich gebe Dir mein Wort.

Liebemann. Ja, das ist auch das einzige, was Sie umsonst hergeb'n. — Es geht mir schlecht — 's ist wahr — ich muß taglöhnern um das tägliche Brod — und auch das bleibt in den Tagen aus, wo ich keine Geschäftsstunden hab' — aber lieber wollt' ich —

Nataleon (ihm in die Rede fallend.) Kannst Du schlafen, Liebemann? —

Liebemann. O prächtig, wie 'ne Ratz', sagt meine Frau — kennen Sie meine Frau? — na das ist Alles Eins — Sie verlieren auch nichts dabei — (lachend) und meine Frau hat Recht — ich hab' einen wahren Elephantenschlaf; dreimal müss'n meine Leut' in der Früh' den Strohsack umdrehn, sonst wach' ich gar nicht auf.

Nataleon. Verkaufe mir Deinen Schlaf!

Liebemann (sieht ihn mit großen Augen an) Was? — (für sich) Foppt der mich, oder rappelt's bei ihm?

Nataleon. Ich spreche im Ernst — verkauf' mir Deinen Schlaf. — Du bist arm, ich will Dich zum reichen Manne machen — ich zahle Dir fünfzigtausend Gulden für den Schlaf.

Liebemann (fällt um vor Schreck.) Fünfzigtausend Gulden!

Nataleon. Ja!

Liebemann. Das hat mich umgeworfen! (reicht ihm die Hand.) Ich bitt' recht schön — werfen's mich wieder in d' Höh' — (nachdem er sich mit Nataleons Hülfe wieder erhoben.) Also Sie zahlen mir fünfzigtausend Gulden — für — für meinen Schlaf?

Nataleon. In blankem Golde! Heute noch, in dieser Stunde, wenn Du willst.

Liebemann. Ja, nur so g'schwind als möglich — (für sich.) sonst könnt' ihn der Hand'l wieder xen'n, wenn's nicht mehr rappelt! — (laut) Nehmen Sie ihn hin, meinen Schlaf — das Schnarchen gebe ich Ihnen gratis. — Sie können sich Schlaf und Schnarchen in beliebigen Portionen von mir abholen in der Nacht.

Nataleon. Das ist nicht nothwendig. — Geh' mit mir, und in einer Viertelstunde sind wir mit dem Handel fertig.

Liebemann (für sich.) Das werd' ich in der Nacht meinem lieben kleinen Genius erzähl'n, wenn ich ihn wieder seh' — der wird sich todt lachen über den Chinesen, der sich einen andern Schlaf kaufen will, weil ihm der Seinige durchgegangen ist. Und die Engelberts werden eine Freud' haben, wenn ich sie wieder flott mach' — und mich mach' ich auch flott — und alle meine arme Kameraden mach' ich flott — unter lauter Flotten will ich leben.

Nataleon. Nun, bist Du bereit?

Liebemann. Na ob! Aber um ein Drangeld bitt' ich unterthänigst — (indem er das Lachen zu unterdrücken sucht) denn so ein Geschäft — so ein curioses Geschäft — (herausplatzend) Hahahaha! So was G'spaßiges ist mir noch nicht vorgekommen!

Nataleon (wirft ihm eine Börse zu.) Da hast Du jetzt — nun zweifle länger nicht — und folge mir! (geht ab.)

Liebemann. Es ist richtig sein Ernst! — Juchhe — jetzt ist Mondschein im Kalender. — Wer hätt' sich gedacht, daß so ein Mensch, dem die halbe Welt schon aufgesessen ist — sich auf die Letzt' so blitzdumm selber aufsitzen lassen kann. (er folgt Nataleon.)

Verwandlung.

(Das Innere einer Hütte.)

Fünfte Scene.

Antonie. Felix.

Antonie. Nein, jetzt laß' ich mich nicht malen, Herr Felix. Nur, wenn der Vater oder die Mutter zu Hause ist.

Felix. Aber warum denn nicht?

Antonie. Weil Sie ein Wildfang sind.

Felix. Aber Du hast mir ja sagen lassen, daß ich kommen soll, just weil Deine Eltern nicht zu Hause sind.

Antonie. Weil — weil ich nur hab' wissen wollen, ob Sie heut' wieder ein Wildfang seyn werden?

Felix (ihre Hand ergreifend.) Was muß ich denn thun, um Dir recht zu gefallen? — Da muß ich mich wohl recht sehr ändern, gelt?

Antonie. Wenn Sie mir gefallen — so recht gefallen wollen — so müssen Sie schon so bleiben, wie Sie sind!

Felix. Also hast Du mich doch ein wenig gern?

Antonie. Na — wenn Sie's schon so gut wissen — warum fragen Sie noch? —

Felix. Ich habe Dich auch recht lieb, Antonie, recht innig lieb! jetzt darf ich Dir auch bekennen, — daß es nicht Herr Engelbert war, der mich aus der Stadt so oft zu Euch geschickt hat.

Antonie. Nicht geschickt? So sind Sie ungeschickt gekommen?

Felix. Mein Herz rief mich zu Dir.

Antonie. Sie sind schon ein rechter Windbeutel, Sie!

Felix. Ich wäre verzweifelt, wenn ich Dich einen Monat lang gar nicht gesehen hätte.

Antonie. Ein ganzes Monat einander nicht sehn, wär' freilich zu viel verlangt — da muß man billig seyn.

Felix. Und wie vergnügt war ich bei jedem Wiederseh'n. —

Antonie. Und ich — wie verdrüßlich war ich, wenn ich —

Felix. Wenn ich gekommen bin?

Antonie. Ach nein — wenn Sie fortgegangen sind —

Felix (sie umarmend.) O mein geliebtes theures Mädchen!

Sechste Scene.

Vorige. Nasenhügel.

Nasenhügel (die Umarmung erblickend.) Proficiat! — O schmachvolles Zeitalter!

Antonie (windend sich erschrocken aus Felix Armen.) Ich hab' ihn nicht geküßt, Herr Wastl — er hat mich geküßt!

Nasenhügel. Aktiv oder passiv — 's ist Eins so gut, wie's Andere.

Antonie (wichtig.) Es ist übrigens kein Fremder, der mich geküßt hat — 's ist dem Herrn von Engelbert sein Schüler.

Felix (zu Nasenhügel.) Was hat der Herr hier zu suchen?

Nasenhügel. Das darf ich leider nicht mehr suchen, was Sie

gefunden hab'n. — Schämen Sie sich! — So ein junger saubrer Mann sich in ein so junges sauberes Madl zu verlieb'n — o schmachvolles Zeitalter!

Felix. Das geht Ihm nichts an — Wir heirathen —

Nasenhügel. Heirath'n, ein Schüler! — Gut, daß das der Schulmeister nicht gehört hat, sonst gebe es Schillinge! — Wo ich heut' nur hinkomm', muß ich mich giften. — Zehn Jahr' hab' ich d'rauf gepaßt, daß der Verwalter krank werd'n soll, weil ich auf die Kundschaft sicher gerechnet hab' — gestern hat er die Kolik bekommen, und gleich haben sie ihm einen Doktor aus der Stadt bringen müssen; — als ob ich nicht auch in der Stadt studirt hätt' —

Antonie. Aber wenn der Herr Wastl nichts kann —

Nasenhügel (schnell.) Das hab' ich Alles in der Stadt studirt. Uebrigens ist's ein tüchtiger Practikus, der aus der Stadt — er hat ganz meine Methode — g'rad so hätte ich den Patienten auch behandelt.

Antonie. Ist er gesund?

Nasenhügel. Nein, heut' in der Früh' ist er gestorben!

Antonie. Nicht möglich!

Nasenhügel. Warum nicht möglich! Der Kunst ist Alles möglich! Gut behandelt ist er, das Uebel ist gehoben — und daß er nicht mehr recidiv wird, dafür steh' ich gut.

Felix. Hehehe! — Das glaub' ich selbst.

Nasenhügel. Was giebt es da zu lachen? Ueber einen Mann, wie ich bin, lacht man nicht.

Felix (für sich.) Wenn auch sonst niemand — die Erben seiner Patienten gewiß.

Nasenhügel. Alle war'n mit mir zufried'n, die bei mir hab'n arbeiten lass'n — und Alle würd'n für mich sprechen, wenn sie nur noch reden könnten. — Leider lebt aber nur noch ein Windspiel von allen meinen Patienten — und von dem kann ich mir kein Empfehlungsschreiben geben lass'n, weil's ein Hund ist.

Antonie (aus dem Fenster blickend.) Wo nur die Mutter so lange bleibt — wenn sie nur nicht im Gebirg' verunglückt ist.

Felix. Warum nicht gar!

Nasenhügel. Na möglich ist's schon, daß auch einmal eine Mutter verunglückt. — Es dürfen just nicht immer Töchter seyn, die verunglücken.

Antonie. Da kommt sie — und Herr Engelbert mit seinem kleinen Sohn kommt auch zu uns.

Nasenhügel. Der würd' nicht kommen, wenn meine tausend Gulden nicht verrissen wär'n!

Siebente Scene.

Vorige. Anna. Engelbert. Franz.

Anna (ärmlich gekleidet, mit einer Butte auf dem Rücken, — die ihr Antonie gleich beim Eintritt in's Zimmer abnimmt, — öffnet die Thüre.) Spaziren's nur herein, Herr von Engelbert — und seyn Sie uns schön willkommen in uns'rer kleinen Hütte.

Engelbert. Ich danke, liebe Frau! (Felix erblickend) Sieh da — mein Felix scheint sich hier recht zu gefallen. —

Nasenhügel. Ja, er gefällt Andern auch.

Antonie. Grüß Dich Gott, Franz'l! —

Franz. Siehst Du, daß ich mein Wort halte, da bin ich!

Nasenhügel (für sich.) Dummer Junge — schmachvolles Jahrhundert!

Anna (Engelbert einen Stuhl bietend.) Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Engelbert! Mein Alter wird gleich kommen — ich weiß nicht, wo er wieder steckt.

Antonie. Er ist zum gnädigen Herrn gegangen. — Der Herr Engelbert weiß schon, warum.

Engelbert. Ich fürchte, er bemüht sich umsonst. Doch müssen wir meiner armen Clara wenigstens die Hoffnung lassen.

Nasenhügel. Vielleicht bezahlt der Gevatter dem gnädigen Herrn seine Wechsel auch so, wie er den Meinigen gezahlt hat.

Franz (jetzt erst Nasenhügel bemerkend.) Ist der auch wieder da? Wenn ich nur diesen Menschen nicht überall seh'n müßt'! —

Nasenhügel. Na schaun's, daß Sie sich nicht giften, Herr Bub'!

Anna (zu Engelbert.) Was denken Sie denn zu thun, wenn mein Mann beim gnädigen Herrn nichts ausrichtet? —

Nasenhügel. Und er wird nichts ausrichten beim gnädigen Herrn, weil er ihn selber zuviel ausgerichtet hat.

Engelbert. Ich weiß mir keinen Ausweg. — Herr Nataleon hat mich einmal in seiner Falle — und nur ein Wunder könnte mich daraus befrei'n.

Achte Scene.

Vorige. Liebemann.

Liebemann (den Hut auf dem Kopfe, stolzirend in's Zimmer tretend.) Ich habe die Ehre, Sie allerseits meiner Huld und Gnade zu versichern.

Alle. Da ist er!

Liebemann (zu Anna.) Madame — einen Sessel! (nachdem er sich gesetzt, zu Engelbert) Junger Mann — Sie haben Talent, und ich protegire die schönen Künste! —

Anna. Was ist denn dem Mann' heute?

Nasenhügel. Er hat 'nen Rausch.

Liebemann. Was hat der da gesagt?

Franz. Daß Du einen Rausch hast.

Liebemann. Fangt's mir ihn ab, ich bitt' Euch —

Nasenhügel. Schmachvolles Zeitalter!

Engelbert. Was ist denn Dir geschehen, Freund Liebemann?

Liebemann. Ich habe ein großartiges Geschäft etablirt. Ich handle mit Schlummern und Schläfen. —

Alle. Womit? —

Liebemann. Mit Schlummern und Schläfen —

Alle (blicken sich erstaunt und fragend an.)

Nasenhügel. Fangen wir mit einem Aderlaß an — dann wollen wir es mit Schröpfen und spanischen Fliegen probieren.

Anna (zu Liebemann.) Aber Mannerl — komm' nur zu Dir — und nimm Deinen Hut ab — Dir ist heiß

Liebemann (aufstehend.) Geduld. — Ein Hut abnehmen von mir, ist zehntausend Gulden unter Brüdern werth. — Glaubt Ihr das nicht? Wer nicht glauben will, den muß man überzeugen. — (er hebt mit beiden Händen den Hut in die Höhe und es flattern aus demselben viele Wechsel auf den Boden.)

Engelbert (hat schnell einen derselben aufgehoben.) Himmel — meine Wechsel!

Alle (freudig.) Ist's möglich?

Antonie. Laß uns aufklauben, Felix! — (sie sammeln die Papiere.)

Nasenhügel (will sich nähern.) Ist nicht auch ein Tausender dabei?

Liebemann (ihm den Weg vertretend.) Halt, wer da?

Nasenhügel. Einer, der sein Geld haben will.

Liebemann. Ist kein Mensch zu Haus'!

Engelbert. Ich kann mich von meinem Erstaunen noch gar nicht erholen. — Sage mir doch —

Liebemann. O wir sind noch nicht fertig. Kinder fallt nicht in Ohnmacht! (er holt aus allen seinen Taschen volle Geldbeutel und Geldrollen und streut sie auf die Erde.) Klaubt's z'samm, aber rauft's nicht, Kinder!

Alle. Himmel, das viele Geld!

(Anna und Antonie sammeln das Geld in ihren Schürzen.)

Nasenhügel (aus dem Fenster schreiend.) Diebe! — Räuber! — Wache! — Trabanten! —

Liebemann. Keinen Lärm machen — oder Er bekommt keinen Kreuzer von seinen tausend Gulden!

Nasenhügel (wie vorher.) Nein, nein — kein Dieb — der ehrlichste Mann von der Welt!

(es wird geklopft.)

Liebemann. Herein!

Neunte Scene.

Vorige. Graufeld.

Graufeld. Da sind Sie ja, Herr Liebemann — haben Sie keinen Trost für einen armen Vater?

Liebemann. Nein — Trost hab' ich nicht — aber Geld hab' ich — und die paar tausend Gulden, um die Sie mein gnädiger Herr hat prellen wollen, fließen Ihnen aus meiner Casse zu.

Graufeld (erstaunt und freudig.) Wie? — Sie — Herr Liebemann —

Liebemann. Ich putz' nur einen kleinen Fleck aus dem schwarzen Register meines Herrn — 's bleibt noch immer Schmutz genug. Schaut mich nicht so curios an, Leutln. Das Geld ist zwar spaßig, aber ehrlich verdient. — Der gnädige Herr hat mir fünfzigtausend Gulden gegeben für meinen Schlaf.

Alle. Für den Schlaf?

Engelbert. Das ist ein sonderbarer Handel!

Liebemann. Weil er keinen Schlaf mehr g'habt hat, so hat er sich einen kaufen müssen, hat er gesagt.

Nasenhügel. Schlafen hätt' ich ihn weit billiger lassen. — Die Amtsschreiberin hat auch nicht schlafen können — ich hab' sie mit Opium behandelt, und dann hat sie so gut geschlafen, daß sie gar nicht mehr munter geworden ist.

Liebemann. Und sie schläft noch?

Anna. Aber, Mann, den Schlaf zu verkaufen, wenn das möglich wäre. —

Liebemann. Du würdest nichts dabei verlieren.

Engelbert. Ich begreife nicht! — Sollte Nataleon auf diese sonderbare Art ein gutes Werk beabsichtigt haben?

Liebemann. Möglich — aber ein Blutsauger ist er doch — er hat mich an der linken Hand angezapft — und drei Tropfen meines edlen Blutes mit Champagner getrunken, oder sonst was.

Engelbert. Graufeld. Seltsam!

Nasenhügel. Pfui Teuxl! — Schmachvolles Zeitalter!

Anna (zu Liebemann.) Und das hast Du Dir anthun lassen?

Liebemann. Alte! um 50000 Gulden thut der Mensch viel! — Jetzt laß' uns aber uns're Schätze aufheben — und Sie, Herr Graufeld, bleiben noch einen Augenblick da — wir hab'n noch etwas zu red'n mit einander. (zu Anna.) Komm' Aennchen!

Nasenhügel. Aber meine tausend Gulden —

Liebemann. Komm' der G'vatter mit — Er soll sein Geld haben — und für die Angst, die er ausgestanden hat —

Nasenhügel. Krieg' ich noch was extra?

Liebemann. Ja, meinen Bart! Ich will es einmal riskiren, mich von Ihm barbier'n zu lass'n.

Nasenhügel. Dann wird der G'vatter heute noch aufhören, ungehobelt zu seyn. (mit Liebemann und Anna in's Seitenzimmer ab.)

Franz (zu Engelbert.) Und wir tragen der Mutter die fatalen Papiere nach Haus' und sagen ihr, daß uns're Schulden gezahlt sind.

Engelbert. Felix. Antonie. Ja, das thun wir.

Franz. Juchhe! — Uns're liebe Alte wird eine närrische Freude haben! (mit Engelbert, Felix und Antonien ab.)

Zehnte Scene.

Graufeld. (allein.)

Armer Nataleon! — Wohl glaub' ich, daß Du alle Deine Schätze bieten wirst, um einen sanften Schlaf Dir zu erkaufen. Doch die Natur kannst Du mit allem Gold der Erde nicht bestechen. Arm ist mit Millionen, wen kein Schlaf erquickt. - - Er ist ja ein Geschenk des Himmels, den er uns armen Menschen gab, um uns mit allen Leuten, mit allem Mißgeschick auf Erden zu versöhnen.

Lied.

Es ist der Schlaf das schönste Gut,
Vom Himmel uns geweiht,

Wo froher Sinn und Lebensmuth
Dem ärmsten Mann' gedeih't.
Selbst der, der mit sich selbst zerfällt,
Der seine Brüder flieht,
Dem auf der schönen großen Welt
Mehr keine Freude blüht —
Er schläft und träumt von Liebe nur —
Dank für den Schlaf Dir, o Natur.

Dort flieht ein armer Wandersmann
Sein theures Vaterland,
Aus dem ein feindlicher Tyrann
Den treu'sten Sohn verbannt. —
Ein sanfter Schlummer wiegt ihn kaum,
Ist all sein Schmerz vorbei —
Es zeiget ihm ein süßer Traum
Die Heimath wieder frei! —
Er schläft und träumt von Freiheit nur —
Dank für den Schlaf Dir, o Natur.

Ein Greis, der voller Gram und Leid
Des theuren Sohn's gedenkt,
Den man in früh'ster Jugendzeit
In's kalte Grab gesenkt; —
Wie thut der Schlummer ihm so wohl
Und lindert seinen Schmerz.
Er drückt im Traum zu liebevoll
Den theuern Sohn an's Herz,
Und träumt von Vaterfreude nur —
Dank für den Schlaf Dir, o Natur!
(geht ab.)

Verwandlung.

(Großer, reich decorirter und festlich erleuchteter Saal, durch einen Bogen in 2 Theile getheilt. — Auf der rechten Seite, vor einem Pfeiler ein mit Sammet und Gold geschmückter Divan.)

Elfte Scene.

Sclaven-Tanz.

(von Tänzer und Tänzerinnen in Neger-Sclaven Masken ausgeführt.)
(Nach dem Tanze bildet das Ballet Chor eine Gruppe, in welcher es einige Augenblicke ausharrt.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Feldmeeir. (mit einem silbernen Armleuchter.) Ignatz, Joseph. Moritz.

Feldmeier. (zu den Tänzern.) Fort, ihr schwarzen Teufel! — Genug für heute! Der gnädige Herr ist müde und will ruh'n. (Die

Tänzer entfernen sich und die Bedienten löschen die Kerzen aus auf den Kronleuchtern.) Seh'n meine Neger nicht aus, als ob ich sie direct von Haiti verschrieben hätte? — Ja, ja, mit Gold läßt sich Alles dreh'n und wenden. — (am Fenster.) Aha — das Heer von Schmarotzern macht sich bereits auf den Rückzug. — Ich wünschte, ich könnte sagen: Gute Nacht, für immer! —

Dreizehnte Scene.

Vorige. Nataleon.

Nataleon. (tritt im Negligee — etwas aufgeregt in den Saal.) Das heißt den Freudenbecher bis zur Neige leeren — und in vollen Zügen darf ich trinken, denn die Furcht vor einer ruhelosen Nacht verleidet mir jetzt nicht mehr den Genuß.

Feldmeier. Befehlen Euer Gnaden, daß ich Sie in's Schlafgemach geleite?

Nataleon. Nein, Du treuer Herold meiner Wünsche — laß mich ein'ge Stunden auf diesem Divan schlummern. (indem er sich auf dasselbe niederläßt.) Ich bin zu müde, um mich auszukleiden.

Feldmeier. Befehlen Sie Gesang, Musik? —

Nataleon. Nichts als ein Schlummerlied — als Gruß für den erkauften Schlaf.

Feldmeier. (geht mit den Bedienten ab. Es wird Nacht.)

Vierzehnte Scene.

Nataleon. (allein.) Hahahaha! — Eine schlechte Nacht erwartet Dich, mein armer Liebemann. — Du hast den Werth des edlen Gutes nicht gekannt, sonst wär' es Dir nicht feil gewesen um mein Gold. — Schlafen will ich — schlafen — anstatt zu denken an die Millionen Thränen, in denen sich mein Gold gebadet, — anstatt mich zu erinnern — (mit lallender Stimme.) ha — wie sich schon die Gedanken kreuzen — sie zerfließen — schwinden — o halte fern sie, Knabe mit dem Oehlzweig und den Mohnkranz in den Locken — (er entschlummert.)

Chor. (ganz in der Ferne.)

Holder Traum — auf leichten Schwingen
Trag' ihn in die Zauberwelt,
Wo die Aeolsharfen klingen
Unter'm blauen Sternenzelt —
Dorthin, wo der Friede wohnt,
Und die ew'ge Liebe thront. —

Nataleon. (nach einer kleinen Pause — im Traume.) Denkt an den Genuß, und nicht an das, was ich ihm opf're. — Reißt die Hütte nieder und baut mir einen gold'nen Tempel auf der Stelle — ich will dort schlafen. — (unterirdischer Donner.)

Fünfzehnte Scene.

Nataleon. Der Dämon der Nacht.

Dämon (erhebt sich aus der Tiefe. Er ist vom Kopf bis zum Fuße

schwarz geharnischt und dunkle Flammen spielen um seinen Helm. — Mit donnernder Stimme rufend:) Nataleon! Erwache!

Nataleon (sich halb erhebend und auf die Erscheinung hinstarrend.) Wer ruft? — Weh' mir! — Wer bist Du, Schreckgestalt?

Dämon. Der finst're Geist, der zwischen Gräbern wallt, —
Der ernste Wächter, der den Traum bewacht,
Der Dämon der Phantome und der Nacht!

Nataleon. Und Du begehrst? —

Dämon. Wo ist Dein Schlaf, Nataleon?

Nataleon. Der Schlaf? — mein eig'ner Schlaf? — der ist entfloh'n! —

Dämon. Und dem Gesetze der Natur zum Hohn,
Hast Du durch Zauberkräfte, Gold und List
Das Dir erkauft, was nicht verkäuflich ist —
Und an dem Einz'gen, was dem Armen blieb —
An seinem Schlafe wurdest Du ein Dieb, —
Denn hier gekauft ist tausendfach geraubt,
Und rufet die Vergeltung auf Dein Haupt.
(mit fürchterlicher Stimme.)
Wohlan, so schlafe denn! Jedoch es soll auf Erden
Dir der erkaufte Schlaf zur Geißel werden,
Denn diesem Schlafe soll Dein Gold nicht wehren,
Die fürchterlichsten Träume zu gebären.
In starren großen Bildern soll Dein Leben
In jeder Nacht vor Deinem Geiste schweben,
Und Deine Stirne soll, Dir zum Entsetzen,
Sich mit den Thränen Deiner Opfer netzen. —
Es rufe aus der Tiefe, aus der Höhe
Im tausendfachen Echo: Wehe! Wehe!
Es sollen Todte aus den Gräbern steigen,
Um die gebroch'nen Herzen Dir zu zeigen,
Und alle Geister aus dem Höllenschlunde
Sie sollen einen sich zum mächt'gen Bunde —
Und alle Furien und alle Gnomen,
Umschlungen von Gespenstern und Phantomen,
Sie sollen Dich umkreisen und umringen,
Und über Dich die Flammengeißel schwingen,
Und jede Qual Dir und Entsetzen bringen.
Und bist Du nach der schauderhaften Nacht
Aus dem erkauften Schlafe dann erwacht,
So möge Dein gequältes Herz Dir sagen,
Wenn seine Pulse wieder ruhig schlagen:
Kein Segen bringt des Armen letztes Gut,
Er ward zu Fluche mir, der auf mir ruht. —
Gerecht ist die Vergeltung, die mich traf!
Gerecht der Dämon — der verkaufte Schlaf!
(er versinkt.)

Nataleon (sucht sich gewaltsam zu erheben.) So will ich Herr seyn meines Schlaf's — (zurücksinkend.) Weh' mir, ich bin sein Sclave! Meine Kniee zittern! — meine Augen brechen — ich bin verdammt, zu schlafen und zu träumen. (er schläft. Ein Wolkenschleier senkt sich auf die Bühne, so daß folgende Traumbilder wie im Nebel erscheinen.)

(Musik.)

1. Traumbild.

(Am Ufer des Meeres erblickt man einen Greis, die Arme verzweiflungsvoll gen' Himmel gestreckt. Eine bleiche junge Frau liegt zu seinen Füßen und umklammert seine Kniee. Zwei Mädchen und ein Knabe knieen zu beiden Seiten.)

Nataleon (träumend.) Louis de la Motte! — mein Lehrer, Freund und Wohlthäter! — rufst Du den Himmel wider mich, weil meine Habsucht zur Verzweiflung Dich gebracht — zum Wahnsinn Dich mit all' den Deinen? — Du mußtest fallen, damit ich mich erheben konnte. Fort — hinweg mit diesem Bilde! —

(Das Traumbild verschwindet.)

Nataleon (wie vorher.) Es war mein erster Fehltritt — doch es war ein Fehltritt auf das Haupt des Edelsten der Menschen! (aufrufend) Laßt die Becher kreisen! — Rufet meine Gäste — meine Tänzer! — laßt rauschen die Musik, damit ich mich betäube und vergesse.

2. Traumbild.

(Freie Gegend. — Auf der linken Seite eine Bauernhütte, aus welcher die Bewohner von Bedienten in Nataleons Livree vertrieben werden. — Auf der andern Seite, auf einem mit rothem Sammet gedeckten Sessel Nataleons Gestalt. — Vor derselben ein junges Mädchen, ein Lamm — ein Jäger, Wildpret — ein Bauer, Garben und eine Bäuerin Früchte darbietend. Hinter Nataleons Gestalt steht die alte Judith, auf die Lehne des Stuhles gestützt, und deutet, wohlgefällig grinsend, auf die Gruppe der andern Seite.)

Nataleon (wie vorher.) Sie geben Alles, Mutter Judith — ihre Früchte, ihre Heerden — ihre Garben — doch Du willst mehr noch — immer mehr, damit bis zu den Wolken sich der Haufen meines Goldes thürme! — Ja — Gold will ich — Gold, die Quelle aller Edelfreuden — und aus den Hütten jaget, wer nur mit einer Thräne um Erbarmen fleht.

(Das Traumbild verschwindet.)

Nataleon (wie vorher.) Dreht Euch im Kreise! — Lustig, lustig, meine Freunde! — Es schneidet mir etwas durch's Herz, als hätte die Erinn'rung ein glühend Schwert hineingetaucht. — Reißt mich herein in Eure bunten Reihen! — Du schmucke Tänzerin, drück' fest mich an Dein Herz, daß ich den Schmerz des Meinigen ersticke.

3. Traumbild.

(Ein Kirchhof. Es ist dunkle Nacht. Vor einem Grabstein knieet Clara's Gestalt.)

Nataleon (wie vorher.) Mein Kind — vor meines Weibes Grab. Rufst Du der Mutter Geist zu Hülfe gegen Deinen harten Vater? — Willst Du mich zwingen, mein Gold dem Bettler hinzuwerfen, der Dich mir geraubt? — Nein — nein! Und gäben alle Gräber ihre Todten

wieder — und schickte selbst die Hölle alle ihre Schrecken über mich — mein Vaterherz bleibt ewig Dir verschlossen!

(Hinter dem Grabsteine erhebt sich langsam die Gestalt von Clara's Mutter, die eine Hand drohend gegen Nataleon gerichtet, die Andere segnend auf das Haupt ihrer Tochter legend. Mit ihr zugleich erheben sich aus allen Gräbern gespenstige Erscheinungen.)

Nataleon (im Traume mit Entsetzen aufschreiend.) Weh' mir! — Mein Herr und Gott, Erbarmen!

(Donner und Blitz.)

(Nataleons Divan wird zum Flammenlager. — Furien- und Dämonen steigen aus der Erde und umkreisen dasselbe im wilden Tanze — während dem fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Actes.

Dritter Akt.

(Hof-Raum — umschlossen von einer Mauer mit geöffnetem Thore. Rechts im Vortergrunde ein dicker Lindenbaum, unter dem eine Bank steht.)

Erste Scene.

Felix.

(sitzt auf der Bank und malt ein Miniaturbild.) Wie der Schelm herausguckt aus den braunen Augen, als wenn er sagen wollte: nimm Dich in Acht vor diesen Blicken — sie sind gefährlich. — Doch warne immer zu! In die Gefahr, die aus so lieben Augen droht, stürzt jeder sich mit Freuden.

Zweite Scene.

Felix. Rasenhügel.

Rasenhügel (durch das Thor in den Hof tretend.) Schau, der Schüler!

Felix. So — jetzt nur noch einige Striche an den Grübchen in den Wangen, und das neun und zwanzigste Portrait meiner geliebten Antonie ist vollendet.

Rasenhügel (für sich.) Neun und zwanzigmal hat er sie gemalt — schmackvolles Zeitalter! Der Mensch muß nichts weiter zu thun haben, als lauter Antonien zu malen.

Felix. Getroffen ist sie, das kann mir niemand abstreiten.

Rasenhügel (für sich.) Ich glaub's! — Drei Monat malt er an ihr — und in so langer Zeit wird eine Geliebte doch leicht getroffen werden können.

Felix (ihn bemerkend.) Ei willkommen, Herr Sebastian! Seit dem Vierteljahre, während welchem wir mit der Familie Liebemann dies Landhäuschen bewohnen, haben Sie uns mit Ihrem Besuche nicht beglücken wollen. — So oft Frau Liebemann Zahnschmerzen hat, denken wir an Sie!

Nasenhügel. Ein kranker Zahn? — den muß ich reißen. — O daß ich nur auch einen andern Zahn reißen könnte — (mit Beziehung auf Felix.) einen andern gesunden lebendigen Zahn, der sich in die Familie eingefressen hat! — (für sich.) Verhaßter Nebenbuhler! Schmachvolles Zeitalter! (geht rechts ab.)

Felix (allein.) Ich glaube, der macht sich noch immer Hoffnungen auf Antonien. — Daß doch die unausstehlichsten Menschen immer die hartnäckigsten sind, wenn sie sich verlieben. —

Dritte Scene.

Felix. Graufeld.

Felix (ihm entgegeneilend.) Ach sieh da — Herr Graufeld. — Auf einen unwillkomm'nen Gast folgt ein Willkomm'ner. — Nu, was wissen Sie von Nataleon? —

Graufeld. Weiter nichts, als daß er seit drei Monaten von keinem Auge mehr gesehen worden ist. — Weder in der Stadt, noch auf seinen Gütern weiß man etwas von ihm. Aber daß er noch lebt, unterliegt keinem Zweifel, denn erst vor einigen Tagen wurde mir von einem Unbekannten mein kleines Capital mit reichen Zinsen zugestellt, und ich freue mich von Herzen, daß ich meinem Freunde Liebemann sein Eigenthum zurückstellen kann.

Felix. War Herr Engelbert nicht bei Ihnen?

Graufeld. Wir haben uns auf der Herreise begegnet — und sind mit einander angekommen. Er stieg beim Maierhofe aus dem Wagen —

Felix. Und wird den Fußweg durch das Birkenwäldchen gehen. Wir wollen ihm entgegen. — Auf dem Wege will ich Ihnen mittheilen, was ich über Nataleon erfahren habe. —

Graufeld. O geschwinde, sprechen Sie! —

Felix. Es ist freilich auch nicht viel, aber doch etwas. Nataleon soll vor drei Monaten auf der Straße nach Steindorf gesehen worden seyn. — Ich habe das absichtlich der Madame Engelbert verschwiegen, sonst hätten wir Alle augenblicklich nach Steindorf müssen. — Die gute Frau hat keine Ruhe mehr, so sehr nimmt sie des Vaters Schicksal sich zu Herzen.

Graufeld. Er hat es nicht um sie verdient — der harte Mann — bei Gott nicht.

(sie gehen durch das Thor ab.)

Vierte Scene.

Nasenhügel. Antonie.

Antonie. Aber was fällt Ihnen denn ein, Herr Wastl, daß Sie der Mutter durchaus 'nen Zahn ausreißen wollen. Sie ist froh, daß sie die Paar noch hat.

Nasenhügel. Aber warum hast mich nicht in's Haus hinein g'lassen?

Antonie. Weil ich nicht darf. (setzt sich auf die Bank.) Setzen wir uns lieber daher, und plaudern ein wenig.

Nasenhügel (für sich.) Sie ist heut' ganz besonders freundlich — vielleicht bandelt sie doch noch mit mir an. (setzt sich zu ihr.)

Antonie. Ich freu' mich recht sehr, daß ich Sie wiederseh', Herr Wastl, und wie gut Sie ausseh'n — wie's liebe Leben.

Nasenhügel. Ja, ich g'fall mir selber so gut, daß ich mich neun und zwanzigmal malen lassen könnt! (für sich.) Da hast' Eine! —

Antonie. Ich glaube gar, Sie sticheln auf Herrn Felix. —

Nasenhügel. Zu dienen, ich stichle auf ihn.

Antonie. Wissen Sie auch, daß ich recht giftig auf ihn bin?

Nasenhügel. Auf den Maler?

Antonie. Freilich! —

Nasenhügel. Da hast Du Recht! Er ist ganz schmachvolles Zeitalter.

Antonie. Sie müssen wissen, Herr Wastl, daß ich gern heurathen möcht'.

Nasenhügel. Alle Madeln möchten das gern.

Antonie. Aber er macht gar keine Anstalten.

Nasenhügel. Wer?

Antonie. Na — der Felix — er verschiebts von einem Tag auf den andern.

Nasenhügel. Weil er sich denkt, das Unglück kommt immer noch zeitig g'nug.

Antonie. Und deßhalb ist es mir sehr lieb, daß Sie just da sind, Herr Wast'l. Felix weiß, daß Sie einst um meine Hand angehalten hab'n — Sie müssen jetzt —

Nasenhügel. Was?

Antonie. Mir recht schön thun.

Nasenhügel. Na endlich! Du hast g'wiß g'hört, daß ich mich großartiger etablire — daß ich die Officin im Steindörf'l in Pacht g'nommen hab' und noch heut' bezieh'.

Antonie. Was geht das mich an? — Ich meine nur, Sie sollen mir schön thun, damit der Felix eifersüchtig wird.

Nasenhügel. Aha! — Ich rieche schon wieder was von einem schmachvollen Zeitalter!

Antonie. Denn wenn er eifersüchtig wird, heirathet er mich g'wiß ganz geschwind, damit ich ihm nicht verloren gehen kann.

Nasenhügel. Ich soll Dir also schön thun, damit Dich der Maler heirath't?

Antonie. Ja, lieber Herr Wastl!

Nasenhügel. Sonst hast Du aber gar keine Schmerzen, Tonerl?

Antonie. Gar keine!

Nasenhügel. Wär' es denn nicht besser, wenn Du mich heirathest — nachher würd' der Felix recht eifersüchtig werden.

Antonie (lächend.) Und der Herr Wastl noch mehr. — Nein, heirathen mag ich Sie nicht, weil Sie mir doch ein wenig zu häßlich sind.

Nasenhügel. O ungeheuer schmachvolles Zeitalter!

Antonie. Nur so stellen will ich mich, als ob ich Gefallen an Ihnen hätte.

Fünfte Scene.

Vorige. Felix.

Felix (bleibt im Gartenthor stehen.)

Antonie. Und Sie müssen auch recht artig seyn mit mir — (reicht ihm die Hand zum Kusse.) mir schön die Hand küssen, na?

Nasenhügel. Ich mag nicht!

Antonie (sein Kinn streichelnd.) Nicht böse seyn — keinen Brummbären machen, das schickt sich nicht für einen Liebhaber.

Felix (erzürnt vortretend.) Alle tausend Millionen Donnerwetter! —

Antonie (aufschreiend.) A! — das war a tempo! (läuft davon.)

Nasenhügel (für sich.) Jetzt kann's angehn!

Felix. Herr — Er wird sich sogleich seiner Wege scheeren!

Nasenhügel. Ich scheer' mich schon — auf's Scheeren versteht sich ein Barbier. (will sich zurückziehen.)

Felix. Halt! — dageblieben wird!

Nasenhügel. Auch gut, dageblieben wird!

Felix. Still schweigen sollen Sie! —

Nasenhügel. Fassung, junger Mann!

Felix. Still, sag' ich.

Nasenhügel. Ich red' gar nichts!

Felix. Werden Sie den Mund halten oder nicht?

Nasenhügel (für sich in den Bart brummend.) Schmachvolles Zeitalter! —

Felix (auf und abgehend.) Liebhaber hat sie diesen Pavian genannt — das ist ein Geschmack, über den man alle vier andern Sinne verlieren könnte! — O Weiber! Weiber! — Es geht doch nichts über die Weiber! (bleibt vor Nasenhügel stehn.) Nichts reden oder ich erdroßle Sie!

Sechste Scene.

Vorige. Engelbert.

Engelbert (durch das Thor eintretend.) Was geht hier vor? — Was haben Sie, Felix? —

Nasenhügel. Erdroßelt soll ich werden.

Felix. Sagen Sie mir doch, Herr Engelbert — geschieht mir etwas, wenn ich diesen Menschen todtschlage?

Nasenhügel. Na, 'ne Medaille wird man Ihnen nicht geben.

Felix. Schweigen Sie!

Nasenhügel (schreiend.) Ich kann nicht schweigen! — Das ist ein unbilliges Verlangen von einem Barbier.

Engelbert. Was ist denn geschehn?

Felix. Stellen Sie sich vor, dieses Monstrum von einem Menschen hat es auf meine Antonie abgesehen.

Nasenhügel. Junger Mann, keine Zweideutigkeiten.

Engelbert. Also Eifersucht?

Nasenhügel. Freilich! — Und das hat die Toni just erzwecken

wollen. — Sie hat noch extra gebeten, ihr schön zu thun, damit der Herr Felix sie aus Eifersucht heirathet — und ich bin das Opfer dieses Complotts.

Felix. (freudig.) Was hör' ich! Warte, das soll Dir nicht ungestraft bleiben, Du kleiner Spitzbub, Du! (läuft rechts ab.)

Siebente Scene.

Engelbert. — Rasenhügel.

Rasenhügel. Spitzbube sagt er — und 's ist ein Mad'l! — Der Mensch hat ja gar keine Geschlechtskenntniß.

Engelbert. Die jungen Leutchen zanken sich alle Tage ein paar dutzend Mal, nur um sich wieder ein paar dutzend Mal versöhnen zu dürfen.

Rasenhügel. Die lieben Afferln, die! — O grimmig schmachvolles Zeitalter!

Engelbert. Lassen wir das — und sagen Sie mir lieber, welch ein Geschäft Sie zu uns führt!

Rasenhügel. Zu meinem G'vatter, dem Herrn Liebemann will ich, der krank sein soll. Und weil ich meine Officin nach Steindorf verleg', möcht' ich noch gern hier Alles behandeln, was krank ist.

Engelbert. Krank kann man Herrn Liebemann wohl so eigentlich nicht nennen. Es fehlt ihm nichts als Schlaf, seit dreizehn Wochen.

Rasenhügel. Seit dreizehn Wochen? — Das ist ja g'rad so lang, als er das brillante Geschäft mit Ihrem Herrn Schwiegervater gemacht hat.

Engelbert. Ja, und seit jener Zeit kann unser armer Freund Liebemann wirklich nicht schlafen. — Es scheint beinahe, als wolle die Natur ihn strafen für den frevelhaften Handel. —

Rasenhügel. Was Natur! — Meine Kunst wird die Natur bald vertreiben. — Ich hab' schon die kräftigsten Naturen niedergeworfen. Lassen Sie mich nur machen.

Engelbert. Nein — das geht nicht! — Sie darf ich nicht zu ihm lassen. Ich darf ihm alle Aerzte bringen, welche ich will — aber mit Ihnen soll ich ihn um Alles in der Welt verschonen, hat er mich gebeten. —

Rasenhügel. Das kommt nicht von ihm her! — das hat er von den Familien g'hört, die ich ordinirt hab'. — Die Stimme des Einzelnen würde mich curios beleidigen — aber gegen die allgemeine Stimmung läßt sich nichts einwenden.

Engelbert. Das freut mich!

Rasenhügel. Was wollen Sie haben, Herr von Engelbert? — 's ist mir schon oft passirt, daß, wenn ich über die Gasse gegangen bin, mir die Leut' aus den Hausthüren entgegen geschrieen haben: ich möcht' ja nicht hereinkommen — 's ist ein Kranker im Haus'.

Engelbert. Woher mag das wohl kommen? — Was denken Sie?

Rasenhügel. Ich denke gar nichts — als schmachvolles Zeitalter!

Engelbert. Die Leute kennen Sie nicht.

Nasenhügel. Nein, nein, Herr von Engelbert — die Leut kennen mich nur zu gut. — Die mich gar nicht kennen, die haben das meiste fiduce zu mir. — Was geschieht mir mit dem Pudelberger? — Den bringt man einmal nach Haus' — und es heißt der Schlag hätt' ihn getroffen. Fünf, Sechs meiner Herrn Collegen kommen aus der Stadt — Alle lachen — und ein Jeder sagt, das ist kein Schlag, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Bierrausch. — Alles freut sich darüber — da trete ich ins Haus — in die Thür, und wie der Pudelberger mich sieht — da hat ihn erst der Schlag getroffen — und stellen Sie sich vor, eh' ich ihm noch das Mindeste verordinirt hab'.

Engelbert. (lachend.) Das ist ein eigenes Schicksal, das Sie verfolgt. — Sie sind zu bedauern. — Leben Sie wohl indeß, — und sobald unser Freund Liebemann wieder hergestellt, und nichts mehr für ihn zu fürchten sein wird — werden Sie uns jeden Augenblick willkommen sein. — (geht rechts ab.)

Achte Scene.

Nasenhügel. (allein.) O — allzuschmeichelhaft für mich! — Mein Ruf ist im wachsen — Nur ist's etwas fatal für mich, daß ich anstatt gerufen zu werden — immer mehr verrufen werd! — Aber lassen wir die Leut' reden', was sie wollen — ich bin doch ein Genie! Es kann sein, daß ich mich selber fopp' — aber Viele foppen sich selber, und denken gar nicht daran. —

Lied.

Ein Mad'l ist gewachsen schier wie ein Quadrat —
Ihr Kopf ist ein Dreieck — ihr Leib ist ein Rad,
Zu dem muß man noch ein klein's Füßerl addiren,
D'rauf können sechs Mann ganz comod'exercir'n —
Die Holde wird stets von der Mutter bewacht,
Die sagt: Nimm Dich Kind ja vor Männern in Acht! —
Aber Jeder, der's anschaut nur, läuft was er kann —
So foppt man sich selber und denkt gar nicht d'ran. —

Ein G'schuf steht vor'm Spiegel so wonnig und süß,
Und mustert von Kopf sich herab bis auf d' Füß' —
Von links und von rechts und von hinten und vorn' —
Der Spiegel schwitzt selber schon vor Gall und vor Zorn.
Ihr Götter — wenn heute Louise mich sieht,
Ob sie nicht in Liebe mir seelig erglüht?
Nicht möglich, daß heut' wiederstehn sie mir kann!
Der foppt sich doch selber und denkt gar nicht d'ran.

Ein Mann kriegt 'nen Pudel, der Brod nicht gern frißt,
Doch schmeckt's ihm, wenn Schmalz oder Butter d'rauf ist. —

Der Mann denkt sich: Wart nur, ich will Dich schon krieg'n,
Er geht damit um, seinen Hund zu betrüg'n.
Dem wird auf die Schnauze ein' Butter gepappt,
Dann reicht man ihm's Brod, das der Pudel gleich schnappt —
Er riecht all'weil Butter, und frißt was er kann —
Das Thier foppt sich selber, und denkt gar nicht d'ran. —

Zum Chor geht ein Mädchen und bildet sich ein,
Es braucht nur ein Jahr, um 'ne Malibran z' sein.
Sie fängt an zu lernen, schaut fleißig dazu,
Weil's sauber ist, kriegt's auch gleich Singmeister g'nu.
Sie singt zwanzig Jahr, und bleibt immer im Chor,
Doch denk't's: Mein Talent bringt mich doch noch empor!
Und hat schon 'ne Stimm', wie ein hecktischer Hahn, —
So foppt man sich selber, und denkt gar nicht d'ran.

Da steht ein alt's Waschweib auf'm Platz in der Stadt
Und denkt an 3 Nummern, die's austipfelt hat. —
Sie hat g'rad zehn Kreuzer als Waschgeld abg'führt,
Die werden frischweg auf 'nen Terno riskirt.
Die Nummern, die war'n schon drei Jahr nicht heraus,
Sagt's diesmal kommt g'wiß mir der Terno nicht aus —
Juchhe — nachher fang' ich ein Kreislerg'schäft an!
Die foppt sich doch selber, und denkt gar nicht d'ran.
(geht ab.)

Verwandlung.

(Zimmer.)

Neunte Scene.

Felix. — Antonie. (treten durch die Mittelthür ein.)

Antonie. Und Du hast wirklich glauben können, es sei Ernst? — Geh' — geh' — bist ein recht's Tschapperl, Du!

Felix. Aber grausam ist es, solch ein Spiel mit mir zu treiben!

Antonie. Jetzt hör' auf, und sekire mich nicht wegen den dummen Menschen, sonst werd' ich dazuschaun, daß ich wenigstens nicht umsonst sekirt werd'.

Felix. So — recht aufrichtig, das muß ich gesteh'n.

Antonie. Ich hätt' eher Ursache, mit Dir zu eifern. — Oder glaubst Du, ich hätt' es nicht gesehn — wie Du, am vorigen Sonntag, dem hübschen Bauermädchen, das Du maltest, in die Backen zwicktest?

Felix. (verlegen.) Das — das ist nur aus Liebe zur Kunst gescheh'n!

Antonie. So? — Die Liebe zur Kunst sieht beinahe einer Liebe zur Natur gleich.

Felix. Jetzt begreife ich, warum das Mädchen nicht wiedergekommen ist.

Antonie. Ja, ich habe ihr das Haus verboten, weil zum Malen das Zwicken just nicht nothwendig ist. — O Ihr Künstler seid mir schon die Rechten! — Sitzen sollen Euch die Mädchen? — Nein, aufsitzen sollen sie Euch, wenn sie nicht gescheidt sind.

Felix. Höre Antonie — mir fällt da etwas ein.

Antonie. Nun?

Felix. Wir wollen uns heirathen.

Antonie. Das fällt Dir jetzt erst ein? — Den guten Einfall habe ich schon lange gehabt.

Felix. Herr Engelbert meint, ich bedürfe seines Unterricht's nicht länger — es fehle mir nichts als Uebung — und darum will ich Dich heirathen, wenn Du es gefälligst erlaubst.

Antonie. Ja, ja, ich bin schon so gefällig.

Felix. Also es bleibt dabei — vergiß nur nicht!

Antonie. Vergiß Du nur nicht, denn versprochen hast Du dasselbe schon oft und noch immer vergessen. — Kannst mit dem Vater noch heute sprechen, wenn er guter Laune ist.

Felix. Uebrigens wirst Du begreifen, Antonie, daß ich Dich sehr lieb haben muß, weil ich entschlossen bin, Dich zu heirathen.

Antonie. Du — sag' mir nur, sind denn die Maler alle so grob, wie Du?

Felix. O ja — es gibt schon noch Gröbere — aber die heirathen gewöhnlich, wenn sie verliebt sind — die Artigen — sind zwar auch verliebt, aber die heirathen gewöhnlich nicht.

Antonie. Ach — dann ist's schad', daß die Artigen nicht auch grob sind.

Felix. Also meine Braut bist Du vor der Hand.

Antonie. Jetzt — da ich's schon bin — möcht' ichs nicht lang mehr sein.

Felix. Ob denn so ein Kuß von einer Braut ein and'res Ding ist, als die gewöhnlichen.

Antonie. Du — ich glaub', Du versprichst mir nur immer das Heirathen, daß ich küssen soll? — Na, auch für den guten Willen muß man dankbar sein. (sie küßt ihn.) Da hast d' Einen — und wenn er Dir verloren geht, darfst ihn nicht austrommeln lass'n — ich habe schon noch Einige vorräthig.

Felix. Er ist schon verloren gegangen.

Antonie. (küßt ihn wieder.) Spitzbube!

Zehnte Scene.

Vorige. — Franz.

Franz. (der in die Mittelthür trat, und Zeuge der letzten Umarmung ward.) Ach Spectak'l! Ihr habt Euch geküßt, wenn ich nicht irre. —

Antonie. Das thut nichts. — Wir küssen uns ja auch, Franz'l.

— Franz. Ja, aber ich bin nur ein kleiner Mann, und der Felix ist schon ein großer Mann. — Und einen großen Mann darf ein Mädchen nicht küssen; sonst kommt der Krampus.

Elfte Scene.

Vorige. — Liebemann.

Liebemann. (tritt mit verbundenem Kopfe, matt und träge aus dem Seitenzimmer rechts.) Er ist schon da, der Krampus!

Franz. Du, Herr Liebemann — die Toni und der Felix haben sich geküßt.

Liebemann. So? — Diese Toni — und der Felix — oder meinst Du diesen Felix und die Toni?

Franz. Alle beide haben sich geküßt.

Liebemann. Also Ein's das And're? — Oder hat sich Jedes extra geküßt? —

Franz. Nein, nicht extra.

Liebemann. (zu Felix und Antonien.) Ihr vertreibt Euch die Zeit recht angenehm, Kinder! — Aber ein ander Mal freut Euch doch Eures Lebens, wenn der Bub' nicht da ist.

Antonie. Wir haben uns gern; Vater!

Liebemann. Was Du sagst! — Selbst wenn ich schlafen könnt', hätt' ich mir das nicht träumen lassen.

Franz. (bringt ihm einen Stuhl.) Willst Du Dich nicht setzen, armer Freund?

Liebemann. (zu Felix und Antonie, indem er sich setzt.) Da schaut her — Der kleine Kerl ist gescheidter, als Ihr alle Zwei — Komm her, Franz'l! (der Knabe geht zu ihm.) bist ein lieber, kleiner Kerl, Du!

Antonie. Vater — der Felix hat ein Anliegen. —

Liebemann. Ein Anliegen? — Hat er bei Dir was angelegt. —

Antonie. (leise zu Felix.) Na — so sprich doch!

Felix. (eben so zu ihr.) Gleich! Ich muß mir doch erst eine Anrede ausstudieren.

Franz. (zu Liebemann.) Hast Du heut' Nacht wieder nicht geschlafen?

Liebemann. Nicht eine Minute, mein Kind. Dein Großvater hat mich schön erwischt. Aber wenn ich nur zu ihm könnt', dem möcht' ich den Text lesen, daß er sich gar keine Musik dazu verlangt.

Antonie. (leise zu Felix.) Du hast doch gar keine Courage! So fang' nur einmal an — dann wird's schon gehn.

Felix. Herr Liebemann. —

Liebemann. Sie wünschen?

Felix. Ich muß Ihnen aufrichtig bekennen, daß ich bereits mein zwei und zwanzigstes Jahr zurückgelegt habe. — Das ist bekanntlich eine Lebensperiode, in welcher gewöhnlich das sehnsuchtsvolle Herz einem zweiten Herzen mit Bangen entgegen schlägt — und hat sich ein zartes

Wesen gefunden, für das der gefühlvolle Jüngling in Liebe erglüht — und das in seeliger Empfindung mit ihm sympathisirt, so erwachsen Wünsche, Hoffnungen —

Antonie. (ihn unterbrechend.) Aber wenn Du nicht gescheidter reden kannst, red' lieber gar nichts.

Liebemann. 'Laß' ihn gehn! (zu Felix.) Fahren Sie nur noch fünf Minuten so fort — und wenn ich dann noch nicht einschlafen kann, dann greift nichts mehr an.

Franz. (zu Liebemann.) Was will denn der Felix? —

Liebemann. Das wissen die Götter!

Antonie. (zu Felix.) Halt doch auf gut Wienerisch um ein Mädchen an, und nicht auf Berliner Manier. Sag': Vater, ich hab Sein Mad'l gern — Sein Mad'l hat mich auch gern — gib mir der Vater Sein Mad'l!

Liebemann. Da hat's Mad'l Recht! — Also heirathen will der Herr Felix?

Felix. Ja, ich bin so frei..

Liebemann. Na, da verkauft der Herr Felix auch seinen Schlaf — nur auf eine and're Art, wie ich —

Felix. Na — gibt mir der Vater sein Mad'l? —

Antonie. So ist's recht!

Liebemann. Wir steh'n zu Diensten, Herr Felix. Es thut mir nur leid, daß ich nur die einz'ge Tochter hab'. — Unter Mehreren wär' doch was zum Aussuchen gewesen. (Man hört in der Ferne einen dumpfen donnerähnlichen Knall, ungefähr wie eine entfernte Explosion.)

Alle. (erschrocken.) Was ist das?

Zwölfte Scene.

Vorige. — Clara. (aus dem Seitenzimmer links. Gleich darauf) Anna (durch die Mittelthür.)

Clara. Um's Himmelswillen — was ist gescheh'n?

Anna. (eintretend.) Fürchten Sie sich nicht; es ist nichts. Ihr Herr Vater hat nur den großen Steinfelsen in die Luft sprengen lassen — weißt's Mann, wo der alte Fichtenwald ist?

Liebemann. Brr — Kinder, das ist der nämliche Felsen, in dem die alte Judith ihre Zauberhöhle haben soll. — Wenn mein gnädiger Herr die alte Hexe in die Luft gesprengt hätt', das wär' ein erhabener Gedanke von ihm. —

Dreizehnte Scene.

Vorige. — Engelbert.

Engelbert. Da bin ich wieder, liebe Clara!

Clara. Nun — bringst Du gute Nachrichten von meinem Vater?

Engelbert. Leider bestätigt sich Alles, was wir bis jetzt gehört haben. Nataleon hat vor drei Monaten alle seine Besitzungen veräußert, und ist spurlos aus dieser Gegend verschwunden. — Wie seine Diener sagen, soll er in den letzten Nächten, eh' er schied, die fürchterlichsten

Qualen ausgestanden haben. Böse Träume sollen ihn gemartert haben in einem Schlaf, aus dem er niemals zu erwecken war, bevor der Tag anbrach.

Liebemann. Das war mein Schlaf! — O der war so gut, so gud'l gut — den kenn' ich! Und jetzt ist mir der gnädige Herr durchgegangen damit.

Clara (schmerzlich.) O mein armer Vater! — Laß' uns ihm folgen, Engelbert! — Ach, wenn er krank ist — wie wohl wird ihm die Pflege einer Tochter thun.

Liebemann. Ja — setzen wir ihm nach! — er muß mir meinen Schlaf wieder herausgeben — die Träume kann er für sich behalten.

Engelbert. Aber wo ihn finden, liebe Clara?

Clara. Seine Spur laß' uns verfolgen. Ein guter Engel wird uns leiten.

Engelbert. Und wenn Du nun Kränkungen erdulden müßtest —

Clara. So ist's ein Vater, für den ich dulde — und größer als sein Haß, ist meine Kindesliebe.

Engelbert. In Wahrbach hat man ihn zuletzt gesehen — dort soll er durchgefahren seyn auf Steindorf zu. — Wir können heute noch dahin gelangen — dort will ich weiter forschen —

Clara. Ja — laß uns eilen.

Liebemann. Ich fahr' auch mit.

Felix (zu Antonie.) Du auch?

Antonie. Ich fahr', wenn Du fährst.

Felix. Und ich fahr, wenn Du fährst.

Antonie. Na, so fahr'n wir!

Anna (zu Liebemann.) Und ich werd' zu Hause bleiben, weil doch Ein's auf die Wirthschaft seh'n muß.

Liebemann. Dich hätten wir so nicht mitgenommen.

Engelbert. Nun denn, in's Himmels Namen!

Franz. Aber was geschieht denn mit mir?

Clara (ihn bei der Hand nehmend.) Du gehst mit zum Großvater. Vielleicht bist Du bestimmt, ihn mit uns zu versöhnen.

(mit Engelbert und Franz durch die Mitte ab.)

Liebemann (zu Antonien.) Geschwind — trag' mir ein Paar Betttücher und Polster in den Wagen — kannst auch eine Pelzhaube — eine Wärmflasche und Camillenthee mit einpacken. — (Antonie läuft ab mit Felix. Er umarmt Anna.) Behüt' Dich Gott, meine Alte, und bewahr mir Deine Treu! Munter geh' ich von Dir fort — bitte den Himmel, daß ich Dich schlafend wiederseh' — denn nur mit geschlossenen Augen kann ich Dich fröhlich wiederseh'n!

(Er geht ab, Anna begleitet ihn.)

Verwandlung.

(Großer Obstgarten von einem hohen Zaun umgeben. — In der Mitte ein geschlossenes Gartenthor mit Doppelthüren. — Man sieht über den Zaun hinaus in weiter Ferne ein üppiges Weingebirge.)

Vierzehnte Scene.

Gärtnerburschen und Gärtnermädchen.

(Tanz derselben, dann ab.)

Fünfzehnte Scene.

Veit. Nasenhügel.

(treten von der rechten Seite auf.)

Nasenhügel. Und der ungeheuere Obstgarten gehört der Gemeinde?

Veit. Besser gesagt, den Armen — und die Weinberge und das Feldstück dort auch.

Nasenhügel. Das sind recht wohlhabende Arme hier.

Veit. Nicht nur hier in Steindorf — auch mehr als fünfzig Meilen im Umkreis' giebt es nichts als glückliche Menschen. Alle Noth ist fort, und Gottes Segen ist statt ihrer bei uns eingekehrt. — Und wißt Ihr auch, wem wir das Alles verdanken? Na, das errathet Ihr gewiß nicht! Euerm gnädigen Herrn — dem Herrn Nataleon!

Nasenhügel. Unsinn.

Veit. Nein — nein — es ist ganz gewiß.

Nasenhügel. Und ist der gnädige Herr hier in Steindorf?

Veit. Nein, wir haben ihn mit keinem Aug' geseh'n. — Es kennt ihn auch hier Niemand. Er soll gestorben sein, sagt man. Die eine Hälfte von seinem ungeheuern Vermögen hat er den Leuten vermacht, denen er wehe gethan hat im Leben — und die andere Hälfte haben die Armen geerbt.

Nasenhügel. Und auf mich — den Retter seines Windspiel's hat er vergessen! — O schmachvolles Zeitalter!

Veit. Wie man den Namen Nataleon überall verflucht hat — so kann man ihn jetzt segnen hören, wohin man kommt.

Nasenhügel (in die Couliſſe blickend.) Da hält ein Wagen vor'm Herrnhaus'. Was der Tausend — seh' ich recht? — 'S ist mein Gevatter Liebemann — und der Maler auch — und die ganze Sippschaft. (in die Couliſſe rufend.) He — Herr G'vatter Liebemann — Jungfer God'l, die sich so gut auf's Foppen versteht! — Aha! der Gevatter hat mich schon geseh'n — es ist ihm übel geworden. — Jetzt steigen sie ab — sie kommen hieher — (rufend.) Gehorsamster Diener! — Schmachvolles Zeitalter.

Veit. Die wollen gewiß zur Herrschaft, und die ist heut' gerade nicht zu Hause. (Der Mond erscheint über dem Vorgebirge, und es wird nach und nach Abend.)

Sechszehnte Scene.

Vorige. Engelbert. Clara. Franz. Liebemann von Felix und Antonien geführt.

Engelbert (zu Nasenhügel.) Grüß' Sie der Himmel, Herr Sebastian! Es freut uns recht sehr, hier einen alten Bekannten zu treffen.

Liebemann (zu Felix und Antonien.) Mich friert's — laßt mich nicht aus, Kinder, daß ich nicht — (auf Nasenhügel deutend) in diese Hände falle, sonst ist's um mich gescheh'n!

Nasenhügel. Gehorsamster Diener, allerseits! (sich Liebemann nähernd) und wie stehts denn mit der Gesundheit, Herr Gevatter?

Liebemann (schreiend.) Zurück, Entsetzlicher! — Ich bin gesund und sauber — also ist nichts zu curiren und zu barbiren bei mir.

Nasenhügel. Wenn der G'vatter nur nicht gar so ein schmachvolles Zeitalter wär'!

Veit (zu Engelbert und Clara.) Euer Gnaden wollen gewiß zu unserer gnädigen Herrschaft?

Engelbert. Um uns zu erkundigen, ob Sie von Herrn Nataleon's Geschick uns Nachricht geben kann?

Nasenhügel. Aha — wegen der Erbschaft! — Es ist aber nichts mehr los! der gnädige Herr hat Alles an arme Leut' verschenkt — und Alle, die durch ihn unglücklich geworden sind, hat er wieder glücklich gemacht.

Alle (freudig.) Ist's möglich!

Liebemann (freudig und gerührt.) Das hat er im Schlaf gethan, in meinem Schlaf! Jetzt laß ich ihn ihm mit Freuden, und will so lang' ich leb' kein Aug' mehr zuthun!

Nasenhügel. Er hat seine Augen für immer zugethan.

Alle. Er ist todt?

Nasenhügel. Mausetodt — zu dienen!

Clara (schmerzlich.) Und fern von seiner Tochter — ohne seine Hand zum Segen auf ihr Haupt zu legen! — O allgerechter Himmel! mit allen Menschen hat er sich versöhnt — warum mit seinen Kindern nicht?

Engelbert (zu Veit.) Wann und wo ist er gestorben?

Veit. Das wissen wir nicht — aber der arme Gottfried könnte es Ihnen sagen; der war bei ihm in seiner letzten Stunde.

Engelbert. Wer ist dieser Gottfried?

Veit. Ein armer Bauernknecht, von dem mit Recht man sagen kann, daß er sein Geld im Schweiße seines Angesichts verdient — und das theilt er auch noch gern mit jedem Bettler. — Er arbeitet alle Tage bis in die sinkende Nacht hinein — und wenn mir recht ist — ist er auf dem Felde hinter diesem Garten. — Ich will wetten, er hat noch nicht Feierabend gemacht. (er geht in den Hintergrund und öffnet beide Flügel der Gartenthür.)

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Nataleon.

Nataleon (als Bauer gekleidet, beim Pfluge auf einem Acker hinter dem Garten. Er ruht eben aus, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischt. Seine früher so stolze Gestalt ist jetzt gebeugt, und seine früheren dunklen Haare sind bereits grau gefärbt.)

Alle. Allmächt'ger Gott! Er ist es selber!

Clara (zu ihm eilend, und in seine Arme stürzend.) Vater! — Mein armer theurer Vater!

Nataleon (sie innig an sich drückend.) Clara! — Mein gutes, mein geliebtes Kind!

Engelbert (ebenfalls mit Franz zu ihm eilend.) Vergebung Ihren Kindern!

Nataleon (sie Alle in seine Arme schließend.) O meine Kinder! An Euch ist's, zu verzeihen, nicht an mir!

Liebemann (sich gerührt die Augen trocknend.) Wen so was nicht rührt, ist gar kein Mensch — der kann höchstens ein Barbier sein — (auf Nasenhügel deutend) wie der!

Nataleon (mit den Seinigen in den Garten tretend.) Ihr findet mich verändert, meine Kinder. — Doch woll't ihr wissen, was in drei Monden meinen Nacken beugte — was meine Haare grau gefärbt? — Was meinen Körper schwächte — doch den Geist erhob — und eines harten Mannes Herz zu Gott gewendet? Der erkaufte Schlaf war's — meine Kinder!

Liebemann (für sich.) Mein Schlaf! Da sieht man, was ich für ein gutes Schlaferl gehabt hab'!

Nataleon. Er war's, der mich mit fürchterlichen Träumen quälte — und jedes Bild erinnerte entsetzlich mich an meine Schuld und an die Strafe, die mich einst erwartet. — Da erwachte schnell in mir die Reue, und ich schwur, den Himmel wieder und die Menschheit mit mir zu versöhnen. — Ich nahm mein Gold und ging von Ort zu Ort, und suchte jeden auf, der jemals eine Thräne über mich vergossen. — Ich machte gut, soviel ich konnte, und man reichte mir mitleidsvoll die Hände zur Versöhnung. — In jeder Hütte, wo ich Noth und Elend wußte, warf ich freudig einen Theil hin meiner Habe — und trug den Segen guter Menschen mit mir fort. — Und Kinder, seht — der Himmel ward auch mir barmherzig wieder. — Mit jedem guten Tagewerk, schied ein Schreckensbild aus meinen Träumen. — Die Furien, die Dämonen schwanden, wenn ich mein Haupt zur Ruhe legte — (zu Clara) und nun wird auch Dein kummervolles Antlitz mich ferner nicht mehr schrecken.

Clara. O mein theurer Vater!

Nataleon. Ein Mensch nur lebt noch, dem ich mit allem Gelde nicht ersetzen kann, was ich ihm nahm, — sein einziges, sein letztes Gut — den Schlaf! — (Liebemann erblickend, auf ihn zustürzend, und zu seinen Füßen sinkend.) Liebemann — Du armer guter Mensch, vergieb dem Räuber Deiner Ruhe!

Liebemann. Aber was machen denn Euer Gnaden? — Ich bitt' Sie — das schickt sich ja nicht! — Beleidigen Sie mich nicht, und stehn's auf, sonst muß ich auch niederknie'n.

Nataleon. Vergiebst Du mir?

Achtzehnte Scene.

Vorige. Der Genius des Schlafes.

Der Genius (erscheint in den Wolken und senkt sich langsam über Nataleon und Liebemann.)

Liebemann (zu Nataleon.) Versteht sich! — und wenn ich auch noch tausend Schläfe hätt', ich gebe Sie Ihnen alle, weil Sie wieder so gut und brav geworden sind. — Aber Du mein Himmel — was ist denn das? — Wie kommen die drei Tropfen Blut auf Ihre Augenlieder?

Nataleon (aufjauchzend.) Drei Tropfen Blut? — Das ist Dein Blut, mein armer Freund!

Der Genius.

Es fließt in seinen Lebensstrom zurück! —
Nataleon! — Versöhnt ist das Geschick —
Du hast bereu't — Du hast Dich selbst gerichtet —
Der Dämon flieht — sein Zauber ist vernichtet!

Liebemann (freudig.) Da ist mein liebes gutes Schlaferl wieder! Ja — ja — ich spür's — in meinem Kopf dreht sich's schon, als ob Polka darin getanzt würd' — mir fallen die Augen zu — (indem er Felix und Antonien in die Arme sinkt.) Kinder — vor einer Woche weckt mich nicht auf. (er entschlummert.)

Der Genius.

Erkaufen läßt sich auf dem Erdenraum
Kein sanfter Schlummer und kein süßer Traum —
Doch werden sie den Guten hier auf Erden
Ein freundliches Geschenk des Himmels werden!

(Er hält seinen Mohnkranz über Nataleon und Liebemann. — Die Abendglocke läutet im Dorfe — Winzer und Winzerinnen ziehen über das Weingebirge. — Die Personen im Vordergrunde bilden um Nataleon und Liebemann eine Gruppe und

der Vorhang fällt.)

Ende.

Gestattet
Brünn am 6. Juli 1852
Für den k.k. Bezirkshauptmann

No: 1597.
398

Wird zur Aufführung
auf dem hiesigen k.k.
Stadt. Theater bewilligt.
Innsbruck am 9. Novbr
1865

Für
den Polizeidirector
v. [illegible]